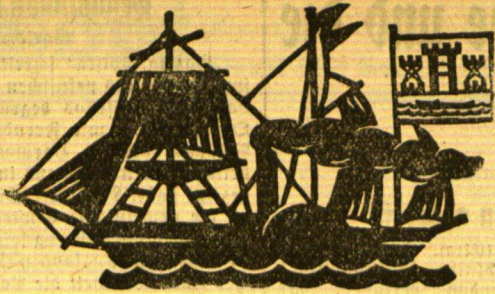


Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litās monatlich, 15,30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht geleistete Beiträge usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung und Verlangt der Schriftleitung wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 269 Memel, Sonnabend, den 14. November 1936 88. Jahrgang

„Verständnisvoll und herzlich“ Das Ergebnis der Wiener Konferenz

Eine Verlautbarung der drei Römischen Protokoll-Staaten - Italien erkennt das Recht Österreichs und Ungarns auf Aufrüstung an

Wien, 13. November. (Eita.) Am Donnerstag um 18,15 Uhr wurde folgende Verlautbarung ausgegeben: Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg, Staatssekretär für Außenere Dr. Schmidt sowie der ungarische Minister für Außenere v. Kánya und der italienische Außenminister Graf Ciano haben heute vor- und nachmittags ihre Unterredungen fortgesetzt und nachmittags abgeschlossen. Die Verhandlungen verliefen in einer Atmosphäre verständnisvoller und herzlicher Zusammenarbeit. Neben das Ergebnis der Beratungen zwischen den Vertretern Österreichs, Italiens und Ungarns wird das nachstehende offizielle Kommuniqué ausgegeben:
Bei der Zusammenkunft, die gemäß den Römischen Protokollen am 11. und 12. November in Wien zwischen Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg, Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten Dr. Schmidt, dem Minister des Außenere Italiens Graf Ciano, und dem Minister des Außenere Ungarns, v. Kánya, stattgefunden hat, ergab sich von neuem die volle Übereinstimmung der drei Regierungen sowohl hinsichtlich der Probleme allgemeinen Interesses wie auch bezüglich jener, die besonders die drei Staaten betreffen. Die Vertreter der drei Regierungen haben vorsätzlich die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den drei Staaten geprüft und ihre Ansicht bekräftigt, in der bisher erfolgten einvernehmlichen Zusammenarbeit fortzuführen; sie haben weiter ihren Entschluß bekräftigt, die wirtschaftlichen Beziehungen mit den anderen Staaten im Wege zweifeltloser Abkommen zu entwickeln. Der österreichische Bundeskanzler und der Minister des Außenere Ungarns haben bei dieser Gelegenheit namens ihrer Regierungen ihrer dankbaren Genugtuung über die Ergebnisse Ausdruck verliehen, die bereits dank der wirksamen Unterstützung erzielt wurden, welche auch in letzter Zeit seitens der italienischen Volkswirtschaft für Österreich und Ungarn gewährt worden ist. Die Vertreter der drei Regierungen haben mit Genugtuung das harmonische Funktionieren der Protokolle von Rom und deren vollkommene Eignung für die Zwecke des Wiederaufbaus des Donauraumes hervorgehoben.
Die Minister des Außenere Italiens und Ungarns haben mit Befriedigung die Mitteilungen der österreichischen Bundesregierung über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Österreich und dem Deutschen Reich auf Grund des Abkommens vom 11. Juli zur Kenntnis genommen. Die Vertreter Österreichs und Ungarns haben ihre lebhaftige Genugtuung über die seitens der italienischen und der deutschen Regierung gefassten Entschlüsse ausgesprochen, die auf das Donaubekken bezüglichen Probleme im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit zu behandeln, wobei für die drei Regierungen die Bestimmungen der Zusatzprotokolle von Rom im Jahre 1936 maßgebend bleiben.

Die Vertreter der drei Regierungen haben ihre volle Übereinstimmung darin festgestellt, daß dem Standpunkt der österreichischen Regierung und dem der ungarischen Regierung hinsichtlich der Gleichheit der Rechte auf dem Gebiete der Aufrüstung die Berechtigung zuerkennen ist und daß diese Gleichberechtigung einem Grundprinzip der Gerechtigkeit entspricht. Die drei Regierungen werden sich bezüglich deren Bewirklichung auf dem Laufenden halten.
Der österreichische Bundeskanzler und der Minister des Außenere Ungarns haben dem Minister des Außenere Italiens, der ihnen hierüber die herzlichste Befriedigung der italienischen Regierung ausdrückte, den Entschluß ihrer Regierungen mitgeteilt, das italienische Imperium Aethiopiens formell anzuerkennen. Die italienische Re-

gierung wird den Wünschen der österreichischen und ungarischen Regierung nach Beteiligung ihrer Volkswirtschaft an der Wirtschaft und der Ausbeutung Aethopiens gebührend Rechnung tragen.
Die besprochenen Fragen und die erzielten Ergebnisse wurden in einem Protokoll niedergelegt. Die Vertreter der drei Regierungen haben beschlossen, ihre nächste Zusammenkunft zu einem noch zu vereinbarenden Zeitpunkt in Budapest abzuhalten.

Wien, 13. November. (Eita.) Der italienische Außenminister Graf Ciano hat anlässlich des Abschlusses der Wiener Konferenz gegenüber einem Vertreter der amtlichen Nachrichtenstelle eine Erklärung abgegeben, in der er unter Hinweis auf die freundschaftlichen Gefühle, die Österreich und Italien verbinden, die praktische Bedeutung der Zusammenarbeit der beiden Länder hervorhebt. Graf Ciano betonte, daß seine Wiener Besprechungen mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Staatssekretär Schmidt neuerdings den festen Willen Österreichs und Italiens bewiesen hätten, im gegenseitigen Einvernehmen das Aufbauprogramm im Sinne der römischen Protokolle fortzusetzen und damit auch einen Beitrag zur

friedlichen Zusammenarbeit der Nationen Europas zu liefern.
Abschließend brachte der italienische Außenminister auch im Namen des Duce die besten Wünsche der faschistischen Regierung und des italienischen Volkes für das Wohlergehen Österreichs zum Ausdruck.
Nach Budapest unterwegs
Wien, 13. November. (Eita.) Der italienische Außenminister Ciano ist heute vormittag aus Wien nach Budapest abgereist.

Mussolini wird Budapest besuchen?
Budapest, 13. November. (Eita.) Wie mit dem ungarischen Außenminister Kánya verabredet ist, wird der ungarische Reichsverweser Horthy zwischen dem 25. und 30. November nach Rom fahren, um dem König von Italien seinen Besuch zu machen. Das genaue Datum wird unmittelbar vor der Abreise bekanntgegeben werden. In politischen Kreisen Budapests glaubt man, daß kurz nach dem Besuch Horthys in Rom Mussolini in Budapest zu einem Gegenbesuch eintreffen werde. Es sei möglich, daß er in der ersten Hälfte des Dezembers nach Budapest kommen werde.

Die Entscheidungsschlacht um Madrid

Nationale wieder im Angriff

Nach einer ungewöhnlich starken Artillerievorbereitung

Madrid, 13. November. (Eita.) Wie „Gavas“ meldet, haben nationalistische Truppenteile ungeachtet des ungewöhnlich heftigen Regens heute früh um 6 Uhr mit heftigen Angriffen begonnen. Die Nationalisten bahnen sich den Weg mit Hilfe von Tanks, denen sofort Infanterie folgt. Die Angriffe sind gegen die über den Manzanares führende Segovia-Brücke und Carabanchel Bajo gerichtet. Der Angriff wurde durch ein ungewöhnlich heftiges Artilleriefeuer auf alle Stellungen der Roten eingeleitet. Auf dem Weg von Estremadura setzten die Fremdenlegionäre zwei Tanks der Roten in Brand und vernichteten sie.

Rechtes Manzanares-Ufer von den Nationalen besetzt

Rabat, 13. November. (Eita.) Gestern mittag wurde über den Rundfunk der Sevilla gemeldet, daß die 17. Division der Nationalisten nach Besetzung der Front an den Brücken von Madrid eine Säuberungsaktion durchgeführt und ihre Stellungen gegen etwaige Angriffe verstärkt hat. Teile der Truppen hätten das gesamte rechte Ufer des Manzanares besetzt. Am Mittwoch hätten Truppen

der Roten Gegenangriffe versucht, aber ohne Erfolg; sie hätten dabei zahlreiche Tote und Gefangene verloren. Es zeige sich, daß in den Reihen der Roten eine wahre Anarchie herrsche.

Note melden Erfolge

Madrid, 13. November. (Eita.) Das Verteidigungskomitee von Madrid veröffentlichte gestern eine Verlautbarung, in der gesagt wird, daß die von den Nationalisten am Tage vorher unternommenen Versuche, den Manzanares-Fluß zu überschreiten, zurückgeschlagen worden sind. Die Panzertrouppen hätten sich auf dem Wege nach Toledo anderthalb Kilometer vorwärts schieben können. Am Donnerstag morgen hätten die Nationalisten wieder die über den Manzanares-Fluß führende Toledo-Brücke angegriffen, seien aber zurückgeschlagen worden. In der Verlautbarung wird die Nachricht über die Einnahme des Madrider Nordbahnhofs durch die Nationalisten bestritten.

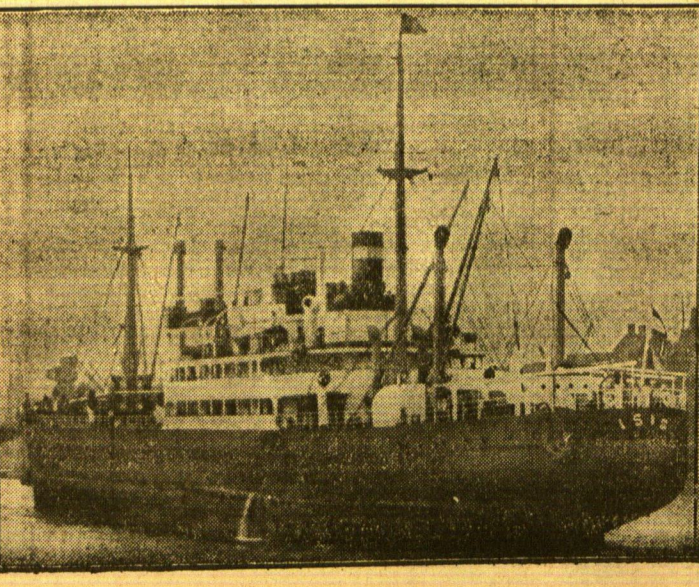
Nach Nachrichten aus Valencia sollen Flugzeuge der Roten 20 Flugzeuge der Nationalisten, die sich auf dem Flughafen Avila befanden, vernichtet haben. Aus Barcelona wird gemeldet, daß zehn Flugzeuge der Roten aus Alicante die im Besitz der Nationalisten befindliche Festung Palma auf der Insel Mallorca mit Bomben belegt haben.

Madrid soll soviel wie möglich gesichert werden

Avila, 13. November (Eita.)

Die Zeitungen des nationalen Spaniens wenden sich schärfstens gegen die übertriebene Berichterstattung, die hier und da im Auslande im Zusammenhang mit dem Endkampf der nationalen Truppen um Madrid zu beobachten sei. Die nationalen Truppen, deren schrittweises, aber unerschütterliches Vorgehen bereits allgemein bekannt sein dürfte, hätten eine derartige Stimmungsmache nicht nötig. Die Eroberung von Madrid dürfe nicht mit der Eroberung irgendeiner Kleinstadt gleichgesetzt werden. Es werde allgemein außer acht gelassen, daß die Nationalisten zum Teil immer noch Widerstand leisteten, und daß die nationalen Truppen andererseits entschlossen seien, die Hauptstadt, und vor allem ihre unschuldige zivile Bevölkerung, nach Möglichkeit zu schonen. Madrid sei schließlich keine feindliche Stadt, auf die keinerlei Rücksicht genommen zu werden brauche. Im Gegenteil wollten die nationalen Truppen die Lebensmöglichkeiten der Zivilbevölkerung, vor allem auch nach der Einnahme der Stadt, in jeder Weise sicherstellen. Unter diesen Gesichtspunkten seien die täglich gemachten Fortschritte um so bedeutungsvoller, als sie darüber hinaus noch von Erfolgen an den Abschnitten El Escorial und Sigüenza begleitet gewesen seien.

Daß auch die nationalen Militärbehörden dieser Sensationsmache einen Riegel vorschieben wollen, ist daraus ersichtlich, daß im Umkreis von 20 Kilometern um die Hauptstadt herum eine „Absperrkette“ durch Mitglieder der Guardia Civil gebildet worden ist, die jedem Zivilisten den Zutritt zum Kampfgebiet verwehrt. Aus diesem Grunde sind alle im Ausland verbreiteten sogenannten „Augenzeugenberichte“ mit Vorsicht zu behandeln.



Die ersten Aufnahmen von dem „Jis“-Drama

Von links nach rechts: Dieses Bild wurde von Bord des deutschen Dampfers „Westerland“ aufgenommen; es zeigt den einzigen Überlebenden des untergegangenen Kapag-Schiffes „Jis“, den Schiffsjungen Fritz Koethle, in dem Rettungsboot. Man erkennt auf unserem Bild deutlich das Heck des Bootes. — Das 4500-Tonnen-Kapag-Motorschiff „Jis“ im Hamburger Hafen vor seiner letzten Ausfahrt. — Der Schiffsjunge Fritz Koethle, der als einziger Überlebender der 40köpfigen Besatzung der „Jis“ gerettet wurde, im Lazarett der „Westerland“ mit Kapitän Kapfberger.

Die Gesetze über die Inlandsanleihe und die Zwangsarbeitslager

Veröffentlichung in den „Byrausbes Zinios“

h. Kaunas, 13. November. In der letzten Nummer der „Byrausbes Zinios“ sind u. a. das Gesetz über die 4-prozentige Inlandsanleihe, das mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft tritt und das in der letzten Seimfsung angenommene Gesetz über die Errichtung von Zwangsarbeitslagern veröffentlicht.

Ein neues Eisenbahngesetz

h. Das Verkehrsministerium bereitet ein Eisenbahngesetz vor. Der litauische Eisenbahnverkehr wurde bisher nach dem litauisch-russischen Eisenbahngesetz geregelt. Es hat sich indes herausgestellt, daß dieses Gesetz den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entspricht. Das neue Eisenbahngesetz wird das gesamte Eisenbahnwesen umfassen.

Karski nach Moskau gereist

h. Der sowjetrussische Gesandte in Kaunas, Karski, ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Moskau gereist.

Die Beratungen über die Mindestlöhne

h. Kaunas, 13. November. Die Beratungen über die Festsetzung von Mindestlöhnen für Arbeiter werden weitergeführt. Allgemein steht die zwischenamtliche Kommission auf dem Standpunkt, daß mit Rücksicht auf die Erhöhung verschiedener Lebensmittelpreise die Arbeitslöhne entsprechend erhöht werden müssen. Die jetzigen Arbeitslöhne von vier Lit für einen Fabrikarbeiter in Kaunas, von 3,50 Lit in den großen Provinzstädten und 3 Lit in den übrigen Ortschaften reichen für das Existenzminimum nicht mehr aus; dieses Minimum muß um zehn bis fünfzehn Prozent erhöht werden.

Zeugenverhör im Prozeß Deutsche Genossenschaftsbank

h. Kaunas, 13. November. Gestern begann, wie bereits gemeldet, der Prozeß gegen die frühere Verwaltung und den Aufsichtsrat der 1933 in Rom fürs geratene Deutschen Genossenschaftsbank in Kaunas. Zu Beginn des Prozesses waren mehrere hundert Mitglieder der Bank erschienen, da ein großer Teil von ihnen dem Gericht keinen Rechtsbeistand namhaft gemacht hatte. Den größten Teil des Vormittags nahm die Erledigung der Formalitäten in Anspruch. Dann begann die Befragung der Angeklagten. Mit Ausnahme des früheren Geschäftsführers der Bank, Rogall, erklärten die Angeklagten, nicht schuldig zu sein. Rogall machte zu den ihm zur Last gelegten Beschuldigungen Erklärungen, die darauf hinausliefen, daß er die Kredite mit Wissen und Willen des Aufsichtsrats erteilt habe und daß die Sicherheiten in jedem Falle damals vollständig gewesen seien. Die Bank habe damals gar nicht so schlecht gestanden, erst als gewisse Vorgänge an die Öffentlichkeit drangen, sei es zum Krach gekommen und das Vertrauen zur Bank sei ernstlich erschüttert worden. Hätte man aber trotzdem die Ruhe nicht verloren, so wäre man auch damals noch über die Schwierigkeiten hinweggekommen und hätte auch den größten Teil der eingefrorenen Gelder wieder hereinholen können, was nunmehr durch die gewaltsame Liquidation kaum möglich sei. Inzwischen ging dem Gericht ein Schreiben zu, wonach die Persönlichkeit, die für Rogall eine Kaution von 30 000 Lit für dessen Entlassung gestellt hatte, diese Kaution zurückgezogen habe. Der Vorsitzende veranlaßte bis zur Stellung einer neuen Kaution in Höhe von 10 000 Lit die Festnahme Rogalls. Von den eingeladenen Zeugen wurde als erster der Revisor der Kreditinspektion verhört, der im großen und ganzen die in der Anklageschrift angegebenen Beschuldigungen wiederholte. Heute wird die Verhandlung mit der Vernehmung der Zeugen fortgesetzt.

Bereiteter Anschlag auf einen Volksdeutschen

h. Kaunas, 13. November. Wie der „Nietuos Aidaz“ meldet, wurde auf den Polizeichef von Tauragniai, Kreis Utena, dieser Tage ein Anschlag verübt. Ein gewisser Abelavicius betrat gegen 7 Uhr abends das Polizeirevier und verlangte, zum Polizeichef Tamošunas geführt zu werden. Als der Polizeichef erschien, erklärte Abelavicius, daß er ihm ein Geständnis machen wolle, benahm sich aber so auffällig und verdächtig, daß der Beamte den Eindruck gewann, Abelavicius habe etwas anderes im Sinn. In dem Augenblick, als Abelavicius eine Hand in die Tasche stecken wollte, ergriß Tamošunas die Hand. Dabei stellte er fest, daß Abelavicius einen Revolver ziehen wollte. Beim Versuch, ihm den Revolver zu entwenden, gelang es Abelavicius, zwei Schüsse abzufeuern, von denen ein Schuß ihn selbst in die Brust traf, während der Polizeichef unversehrt blieb. Der Täter verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus. Es wurde bei ihm ein Zettel gefunden, auf dem er geschrieben hatte, daß er sich das Leben nehmen würde. Es ist wohl anzunehmen, daß er zuerst den Polizeichef und dann sich selbst erschießen wollte. — Der Chef der Grenzpolizei von Rokiskiai, Albert Scheffler, verunfallte durch Invoorklichkeit. Es ging ein Schuß los, und Scheffler erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Eine Belohnung ausgesetzt

h. Das Innenministerium hat eine Belohnung von 1500 Lit für die Errettung des Täters, der den Polizeichef von Gijai, Nietuvintinas, erschossen hat, ausgesetzt. Die Belohnung erhält auch derjenige, der Angaben machen kann, die zur Errettung des Täters führen können. — Auf das Polizeirevier in Rietaviskis, Kreis Traki, wurde ein Revolververstoß abgefeuert. Dabei wurde ein Polizeibeamter an der Hand verletzt.

Ein Flugzeugunfall

h. Kaunas, 13. November. Gestern ereignete sich in der Nähe des Kauener Flugplatzes ein Flugzeugunfall. Der Pilot Dovidaitis versuchte in etwa 2000 Meter Höhe einen Looping. Dabei brach die Steuerung des Flugzeuges, so daß es dem Piloten nicht mehr gelang, die Maschine aufzurichten. Er sprang mit einem Fallschirm ab und rettete sich so, während das Flugzeug völlig zertrümmert wurde.

Beck aus London abgereist

London, 13. November. (Eita). Nach fünftägigem Aufenthalt hat der polnische Außenminister Beck am Donnerstag London verlassen. Zur Verabschiedung hatte sich Außenminister Eden auf dem Bahnhof eingefunden. Außer Beck fand auch der Leiter der westeuropäischen Abteilung des polnischen Außenamtes, Graf Patocki, und der Kabinettschef, Graf Lubinski, abgereist.

London, 13. November. (Eita). Von amtlicher Seite wurde am Donnerstag mitgeteilt, daß die britische Regierung mit den Ergebnissen der Besprechungen zwischen Oberst Beck und mehreren britischen Ministern zufrieden sei. Man glaube auch, daß Oberst Beck mit voller Befriedigung über die erfolgreichen Ergebnisse seines Besuches nach Warschau zurückgekehrt sei.

Deutsche Botschaft protestiert

Fünf Reichsdeutsche in Moskau verhaftet

Auch sowjetrussische Staatsangehörige, die zu deutschen Stellen Beziehungen unterhielten, festgenommen

Moskau, 13. November. (Eita).

In der Nacht zum 5. November wurden in Moskau fünf Reichsdeutsche verhaftet, darunter auch der Reichsdeutsche Thimig, der Stellvertretende Direktor der deutschen Konzeption „Labor Leo“. Da gleichzeitig auch der Erste Direktor der Konzeption, der Litauische Staatsangehörige Rak, verhaftet wurde, ist die Konzeption praktisch ohne Leitung. Die Deutsche Botschaft hat wegen dieser Vorfälle beim Außenkommissariat Vorstellungen erhoben.

Moskau, 13. November. (Eita). Bei den in Moskau gleichzeitig verhafteten fünf Reichsdeutschen handelt es sich, soweit bekannt ist, um folgende Personen: Buchhalter Hermann Niedermeier, Geigenbauer Waldemar Oberberg, Automechaniker Alfred Erlinghäuser, Fabrikleiter Georg Thimig und Uhrmacher Alfred Mosher. Ein weiterer Reichsdeutscher, der Friseur Heinrich Hönigshausen, wurde einige Tage früher verhaftet.

In die gleiche Zeit, in der die erwähnten Reichsdeutschen verhaftet wurden, fielen auch Verhaftungen sowjetrussischer Staatsangehöriger, die zur Botschaft oder zu Botschaftsmitgliedern Beziehungen unterhielten, bzw. zur reichsdeutschen Schule oder zur evangelischen Kirche gehörten. So wurde u. a. verhaftet: der evangelische

Sikuna des Nichteinmischungsausschusses

Italiens Anklage gegen Sowjetrußland

Drei Punkte abgelehnt — Einem System der Überwachung in Spanien zugestimmt

London, 13. November. (Eita). Nach einer amtlichen Verlautbarung hat der Unterausschuss des Londoner Spanien-Ausschusses am Donnerstag nach dreitägiger Sitzung seine Beratungen über den Kontrollplan, der bekanntlich die Einsetzung von Überwachungsstellen an den spanischen Grenzstationen vorsieht, abgeschlossen.

Der weiteren Prüfung, so heißt es, bedürften noch eine oder zwei Angelegenheiten, die sachverständigen Beratern zur Begutachtung unterbreitet werden sollen. Der von dem Unterausschuss ausgearbeitete Plan wurde dem Hauptauschuss vorgelegt, der am Donnerstag nachmittags um 17 Uhr (m. e. S.) in Auswärtigen Amt zusammentrat.

London, 13. November. (Eita).

Der Hauptauschuss des Nichteinmischungsausschusses hielt Donnerstag nachmittags eine 5/6stündige Sitzung ab, in der er sich vor allem mit der Frage der Einsetzung eines Überwachungs-ausschusses und der Prüfung von Vertragsbrüchen befaßte.

In einer amtlichen, nach Schluß der Sitzung ausgegebenen Verlautbarung heißt es, daß der Ausschuss einem System der Überwachung in Spanien zugestimmt habe unter der Voraussetzung einiger wichtiger Verbesserungen und der Tatsache, daß die betreffenden Regierungen dem Plan ihre Zustimmung gaben. Der Unterausschuss hoffe, zu gewissen Punkten bald Vorschläge machen zu können, die einstweilen zwecks Einholung zweckmäßigen Rates bei Sachkundigen zurückgestellt worden sei.

Vier Punkte der Beschwerde der italienischen Regierung gegen die Sowjetunion, den Vertrag gebrochen zu haben, wurden dann von dem Ausschuss behandelt. Der erste bezog sich auf die Ankunft von 30 oder mehr getarnten Sowjetflugzeugen mit Rote-Kreuz-Abzeichen in Barcelona. Mitte September. Hierzu erklärte der Vorsitzende, daß er nicht glaube, daß das Beweismaterial genau genug ist, um den Ausschuss zu der endgültigen Feststellung zu bringen, daß ein Bruch des Abkommens begangen worden sei.

Der zweite Fall bezog sich auf Benzinlieferung durch Sowjetfahrzeuge nach Spanien. In diesem Falle stimmte der Ausschuss der Feststellung zu, daß nach der augenblicklichen Lage kein tatsächlicher Bruch des Abkommens vorliege.

Die Abkommandierung von Sowjet-

Genehmigung in Warschau

Warschau, 13. November. (Eita).

„Gazeta Polska“ schreibt zum Abschluß der Besprechungen des polnischen Außenministers Beck in London: Zweifellos begrüße die gesamte polnische Öffentlichkeit mit Freuden die Ergebnisse dieses Besuches, die die Harmonie der Ansichten Großbritanniens und Polens in einer Reihe von Fragen gezeigt habe. Mit Befriedigung, so heißt es weiter, sei die gemeinsame Einstellung Englands und Polens gegen die Bildung feindlicher Blöcke in Europa zu begrüßen. England und Polen lehnten mit gleicher Entschiedenheit die Politik einander bekämpfender Blöcke und die Politik der Einmischung in innere Angelegenheiten anderer Staaten ab. Ein besonders wichtiger Erfolg der Reise des polnischen Außenministers sei die Londoner Erklärung, die Polen vor Ueberassungen in den Verhandlungen über die Sicherheit in Westeuropa schütze. Diese Erklärung bedeute eine Abkehr von dem alten Locarno-Gedanken.

Auch die amtliche Telegraphenagentur „Pat“ bezeichnet die Hervorhebung des polnischen Interesses an den Verhandlungen über den vorgeschlagenen Westpakt als besonders wichtig. Man müsse sich erinnern, schreibt die „Pat“, daß Polen mit zwei der

wahrscheinlichen Unterzeichner des vorgesehene Westpaktes zweifelhafte Verträge habe, nämlich das Bündnis mit Frankreich und die Verständigung mit Deutschland. Die berechtigten Belange Polens verlangten daher, daß diese zweifelhafte Verträge durch das Nichtzustandekommen eines Westpaktes nicht im geringsten berührt oder in ihrem Wert vermindert würden.

Die Uebereinstimmung der Ansichten der Außenminister Englands und Polens darüber, daß die internationale Zusammenarbeit am besten im Rahmen des Völkervertrages aufrechterhalten werde, und daß nichts für Europa verderblicher wäre, als die Teilung in gegensätzliche Staatenblöcke sei eine Richtlinie, die die polnische Politik schon lange verfolge. Dafür sei der beste Beweis, daß Polen gleichzeitig gute Nachbarbeziehungen zum Deutschen Reich und zur Sowjetunion unterhalte.

Japanische Botschaft in Warschau

Tokio, 13. November. (Eita). Wie halbamtlich verlautet, plant die japanische Regierung demnächst, ihre Gesandtschaft in Warschau zur Botschaft zu erheben. In einem Kommentar zu dieser Meldung bemerkt die Nachrichtenagentur „Domei“, daß Polen in Anbetracht seiner Lage zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein wichtiger Faktor in der japanischen Außenpolitik sei.

Francos Bruder in Italien

Rom, 13. November. (Eita). Der Flieger Franco, Bruder des Führers der spanischen Nationalisten, ist gestern mit dem Schiff „Vulcania“ in Neapel angekommen. Er erklärte Pressevertretern u. a., daß die Wiederherstellung der Monarchie in Spanien nicht notwendig sei; denn die Monarchie habe immer Uneinigkeit gebracht. Die nationalitische Regierung werde zunächst militärischen Charakter haben, und dann werde sie endgültig nach dem Korporationsystem — ähnlich wie in Italien — organisiert werden.

Ueber den Zweck seiner Reise befragt, erklärte er, daß diese Frage recht indiskret sei; denn während des Krieges könne er doch nicht die erhaltenen Instruktionen befanntgeben. Er erklärte nur, daß er zwei Wochen in Italien bleiben werde.

Diplomaten

wollen Beschließung Madrids verhindern

Paris, 13. November. (Eita). Nach Nachrichten aus Madrid sei das in Spanien akkreditierte diplomatische Korps einverstanden, Verhandlungen mit den Nationalisten zu beginnen, damit eine weitere Beschließung der Hauptstadt vermieden wird. Das diplomatische Korps habe darüber auch den Madrider Verteidigungsrat informiert.

Nach einer anderen Meldung ist der Außenminister der „Vollfront“-Regierung bei Bayo aus Valencia nach Madrid gefahren, um mit dem Madrider Verteidigungskomitee zu verhandeln.

„Keine Sensationen zu erwarten“

Valencia de la Reina, 13. November. (Eita). In der gestern veröffentlichten offiziellen Verlautbarung der Nationalisten wird erklärt, daß man für die nächste Zeit keine Sensationen zu erwarten habe. Seit einigen Stunden herrschten in ganz Spanien ungewöhnlich heftige Regenfälle und Stürme. Jüngere Verkehre in der Luft sei unmöglich.

Untätige Valencia-Minister

Valencia, 13. November. (Eita). Der Rundfunk der „Vollfront“-Regierung meldet, daß die Tätigkeit der in Valencia befindlichen Minister der „Vollfront“ fast gleich Null sei, weil Caballero, del Bayo und Prieto am 11. November nach verschiedenen Orten abgereist seien, wo ihre Gegenwart notwendig sei. Die Mobilisierung der Mitglieder der Arbeitersyndikate werde fortgesetzt. Nach der gleichen Meldung hat der Oberste Kommissar der Anarchisten eine Zusammenkunft der Vertreter der örtlichen Gruppen einberufen und zwar zur Beratung darüber, welche Maßnahmen bei der augenblicklichen Lage ergriffen werden müssen.

Das Rote Kreuz protestiert

Genf, 13. November. Der Internationale Ausschuss des Roten Kreuzes hat an die Behörden in Madrid, Barcelona, Bilbao, Santander, Malaga und Salamanca unter Bezugnahme auf den Artikel 2 des Abkommens von Tokio vom Jahre 1934 eine Rundgebung gerichtet, in der u. a. darauf verwiesen wird, daß das Verhaften von Geiseln mit den Kriegsmethoden von Kulturstaaten unvereinbar ist. Es muß insbesondere politische Unbeteiligten, also Frauen, Kindern, Greisen und Kranken sowie Priestern und ehemaligen Militärpersonen freier Abzug gewährt werden. Auch Ärzte und Sanitätspersonal dürfen keinesfalls zu Repressalien gehalten.

Zwei Spione am Genfer See

Bern, 13. November. (Eita). Nach Blättermeldungen sind in Lausanne (Genfer See) zwei Schweizer unter der Beschuldigung der Spionage verhaftet worden. Der Staatsanwalt gibt im Interesse der weiteren Ermittlungen nur die Anfangsbuchstaben, nicht aber die vollen Namen der Verhafteten bekannt. Die bisherige Untersuchung hat gezeigt, daß die Verhafteten Spionage im Interesse einer fremden Macht getrieben haben.

Die größte Brücke der Welt eröffnet

San Francisco, 13. November. (Eita). Präsident Roosevelt hat vom Weißen Hause in Washington aus durch einen Druck auf den Knopf einer elektrischen Leitung den Verkehr auf der eben erbauten größten Brücke der Welt, die San Francisco mit Oakland verbindet, eröffnet. Die Brücke ist mehr als dreizehn Kilometer lang.

Südamerikanische Einladung an Roosevelt

Washington, 13. November. (Eita). Der Botschafter von Brasilien suchte gestern den Präsidenten Roosevelt auf und übermittelte ihm im Namen der Regierung von Brasilien eine Einladung zu einem Besuch in der brasilianischen Hauptstadt.

Montevideo, 13. November. (Eita). Die Regierung von Uruguay hat gestern den Präsidenten Roosevelt offiziell zu einem Besuch in Montevideo eingeladen.

offizieren nach Spanien war der dritte Anklagepunkt. Hierzu meinte der Vorsitzende, daß es zweifelhaft sei, ob die behaupteten Tatsachen, selbst wenn sie zuträfen, einen Bruch des Abkommens in buchstäblichem Sinne bedeuteten, obwohl sie natürlich einen Verstoß gegen den Geist des Vertrages darstellten. Er glaube, daß dieser Fall nicht völlig begründet sei.

Nur vierte und letzte Vorwurf befaßte sich mit der Landung von Gewehren und Granaten usw. in Barcelona am 20. September durch ein Sowjetschiff, das am Tage vorher Weißen aus-geladen hatte. Nach Behandlung des zugänglichen Beweismaterials erklärte der Vorsitzende, daß der italienische Vertreter weitere Informationen zur Stützung dieses Vorwurfs vorgebracht habe und daß der Ausschuss, da der Sowjetvertreter zugesagt habe, weitere Informationen einzuholen, nur warten könne, bis dieses Material verfügbar wäre.

Der Vorsitzende kündigte an, daß die nächste Sitzung des Unterausschusses in der nächsten Woche abgehalten werden solle. Der Vertreter Desterreichs teilte darauf mit, daß er zu den italienischen Vorklären und der Erwidierung der Sowjets auf der nächsten Sitzung des Ausschusses einige Bemerkungen zu machen wünsche.

Die Mitglieder des Ausschusses erklärten sich abschließend bereit, die Ansichten ihrer Regierungen über finanzielle Fragen des vorgeschlagenen Überwachungs-systems in Spanien einholen zu wollen.

Das Ja Edens

London, 13. November. (Eita). Der liberale Abgeordnete Mander fragte im Unterhaus, ob die britische Regierung immer noch an der Politik festhalte, die in dem am 31. März 1935 anlässlich des Besuchs Edens in Moskau veröffentlichten Kommuniqué ausgedrückt worden sei, daß nämlich eine freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen England und Sowjetrußland bei den allgemeinen Bemühungen um die kollektive Organisierung des Friedens und der Sicherheit von großer Bedeutung sei. Der Außenminister bejahte die Frage und fügte hinzu: „Dies stellt unsere Politik dar.“

Berlin, 13. November. (Eita). Die deutsche Gesandtschaft in Argentinien und die argentinische Gesandtschaft in Deutschland sind zu Botschaften erhoben worden.



Memel, 13. November

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Bau eines fünften artesischen Brunnens für das Wasserwerk

Bekanntlich bezieht das Memeler Wasserwerk das Wasser aus artesischen Brunnen, die eine Tiefe von 260 bis 280 Metern haben. Das Wasser kommt mit eigener Kraft aus der Erde und steigt etwa dreizehn Meter über die Erde, von wo es dann dem Wasserwerk zur Weiterleitung an die Wasserverbraucher zugeführt wird. Bisher stehen dem Wasserwerk vier artesischen Brunnen zur Verfügung. Der erste Brunnen ist direkt im Wasserwerk, der zweite Brunnen in der Nähe der Ziegelei Köhler, der dritte Brunnen in der Nähe des Kleinbahnhofs und der vierte in der Nähe des Schlachthofs. Infolge der bedeutenden Zunahme der Bevölkerung und der Entwicklung der Industrie ist der Wasserbedarf der Stadt bedeutend größer geworden. Während im Jahre 1923/24 die Gesamtabgabe nur 927 496 Kubikmeter betrug, stieg die Abgabe im Jahre 1933/34 auf 1 067 295 Kubikmeter, im Jahre 1934/35 auf 1 266 069 Kubikmeter und 1935/36 auf

1 820 838 Kubikmeter. Es ist daher notwendig geworden, einen fünften Brunnen zu bohren, und zwar soll der Brunnen in der Gegend von Lützenhof errichtet werden. Die Bohrung hat die Brunnenbaufirma E. Bieske, Kommandit-Aktiengesellschaft, Königsberg, übernommen. Dies ist eine Spezialfirma für derartige Bohrungen, die auch fast sämtliche artesischen Brunnen im Baltikum gebaut hat. Die Verhandlungen sind bereits zum Abschluss gekommen. Mit der Bohrung dürfte im Januar begonnen werden, damit der neue Brunnen noch im Hochsommer, wenn der Wasserbedarf sehr groß ist, fertig ist. Die Bauarbeiten dürften etwa fünf bis sechs Monate betragen.

Gleichzeitig mit der Errichtung dieses Brunnens werden auch die Wasserwerksanlagen vergrößert, und zwar werden ein neues Filtergebäude und ein neues Entgasungsgebäude errichtet werden. Somit ist die Gewähr gegeben, daß die Wasserversorgung auch bei einer weiteren Entwicklung der Stadt sichergestellt ist.

Registrierung von Kraftfahrzeugen für militärische Zwecke

Wir werden vom Direktorium gebeten, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß über jedes für den Verkehr zugelassene Kraftfahrzeug im Memelgebiet zwecks Erfassung und Registrierung für militärische Zwecke bestimmte Angaben zu machen sind. In Memel müssen diese Angaben auf dem Direktorium, Zimmer 33, gemacht werden, in den Kreisen Heydekrug und Pogegen bei den Polizeikommissariaten. Die Frist läuft am 14. November ab. Säumige Kraftfahrzeuginhaber, die bis dahin die entsprechenden Angaben nicht gemacht haben, werden mit Geldstrafen bis zu 300 Lit belegt.

„Dornröschen“ und „Hans und Hanna“

Vom Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am kommenden Sonntag finden im Deutschen Theater zwei Vorstellungen statt: Nachmittags 4 Uhr ist das Märchen „Dornröschen“ bis auf wenige Plätze im 2. Rang bereits wieder ausverkauft. Auch zu der Abendvorstellung um 7.30 Uhr mit der musikalischen Komödie „Hans und Hanna“ zeigt sich reges Interesse, und es empfiehlt sich, in den Restenstunden des Deutschen Theaters beizeitigen Karten zu befragen.

„Preußen“ fuhr auf „Gripsholm“

Ein Schiffsunfall vor dem Seeamt Stettin

Am 14. Juli ereignete sich auf der See von Zoppot ein eigenartiger Unfall des Motorschiffes „Preußen“ des Seediensfes Vorpommern. Das Motorschiff war von Helmski (Helsingfors) über Pillau nach Zoppot gekommen, um von dort nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach Swinemünde fortzusetzen. Auf der See lag noch der 23 000 Tonnen große schwedische Dampfer „Gripsholm“. Da sich in der Nähe dieser beiden Schiffe zahlreiche Ruderboote aufhielten, entschloß sich Kapitän Clavier von der „Preußen“, bei der Ausfahrt rückwärts auszuweichen. Das Schiff scharte jedoch bei diesem Manöver mit dem Heck plötzlich aus und prallte, obwohl der Kapitän sofort Gegenmaßnahmen ergriff, mit der „Gripsholm“ zusammen, wobei beide Fahrzeuge, die bekanntlich den Memeler Hafen oft anlaufen, beschädigt wurden. Das Seeamt in

Stettin fällt hierüber nunmehr nach Anhörung verschiedener Aussagen folgenden Spruch: Der Zusammenstoß des Motorschiffes „Preußen“ mit dem schwedischen Dampfer „Gripsholm“ auf der See von Zoppot ist durch plötzliches Ausschären der „Preußen“ verursacht worden. Die Schiffsleitung trifft bei dem Unfall kein Verschulden.

* **Kleiner Brand.** Am Donnerstag nachmittag um 2 Uhr kam es in dem Grundstück Töpferstraße 19, wo sich auf dem Hof eine Polstererwerkstatt befindet, zu einem kleinen Brand. Ein an dem eisernen Ofen der Werkstätte stehender Kasten mit Polsterungsabfällen war in Brand geraten, doch wurde dieses nicht sofort bemerkt, da sich niemand in der Werkstätte befand. Als die Feuerwehr hinzukam, war der ganze Raum voller Rauch. Mit einer Schlauchleitung vom Hydranten wurde das Feuer in einer halben Stunde gelöscht.

* **Raubüberfall.** Am 9. November wurde der Adomas Linkevičius in der Nähe des Bahnhofes Uffiai, Kreis Tauraggen, durch den Kadarys Kazys beraubt. Ihm ist eine Brieftasche mit 600 Lit und einigen Wechseln in die Hände gefallen. Kadarys Kazys ist am 13. 5. 1912 zu Mafelskiat geboren, 1,65 Meter groß, hat dunkles Haar, war bartlos, hat hohe Stirn, blaue Augen, mittlere Nase. Kadarys hat eine längere Freiheitsstrafe in Schaulen verbüßt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kadarys nach dem Memelgebiet gekommen ist.

* **Fahrraddiebstähle.** Am Donnerstag in den Nachmittagsstunden wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Baltija“, das vor dem Haus Magazinstraße Nr. 6/7 hingestellt war, entwendet. — Am gleichen Tage gegen 20 Uhr ist ein Herrenfahrrad, Marke „Dollar“, das vor einem Haus in der Rumpfscher Straße-Ecke Tilsiter Straße hingestellt war, entwendet worden.

Diebstähle im Landkreis Memel

In der letzten Zeit ist der Besitzerin Anna Schmidt, wohnhaft in Klein-Kurschen, aus der verschlossenen Wohnung eine Bettdecke ohne Bezug — Inlett, rot und weiß gestreift — von unbekanntem Täter entwendet worden. — Gelegentlich einer Durchsuchung bei einer Person in Daupern wurden nachstehend aufgeführte Sachen gefunden und beschlagnahmt, die vermutlich irgendwo gestohlen worden sind: fünf weiße Bettdecken, darunter drei selbstgewebte, zwei Handtücher, ein weißer Bettbezug, eine Damastischlecke, zwei Decken mit blauen Streifen, zwei weiße Fenstergardinen, ein Kissenbezug mit kunstgesticktem Einfaß, ein weißes Frauenhemd, ein roter Damenpullover mit bunten Borte und eine Wolldecke. Die Sachen befinden sich beim 1. Polizeikommissariat, Polangenstraße 3, Zimmer 3, und können von Personen, die Eigentumsrechte geltend machen wollen, in Augenschein bzw. in Empfang genommen werden. — Am 3. November wurde am Schulgebäude in Kettwerger ein Dingemittelstück mit nachstehend aufgeführten Bekleidungsstücken gefunden: Ein kompletter blauer Herrenanzug, eine graugefärbte Hose, zwei Schlappmützen, hell- und dunkelgrau, eine rotgestreifte Wollhemdbluse mit kurzen Ärmeln, eine graubraune Wollhemdbluse, vier Männerhemden aus Nessel mit kurzen Ärmeln, ein weißes Männerhemd mit langen Ärmeln, eine Unterhose aus Nessel, ein Paar schwarze, besohlte Halbschuhe, ein Paar neue Lederklumpen, ein Wollschmel mit Riemen, ein weißes Taschentuch und ein Thomasmehlsock. Die vorstehend aufgeführten Sachen sind auf der Polizeistation in Schernen sichergestellt und können von Personen, die Eigentumsrechte geltend machen wollen, in Augenschein bzw. in Empfang genommen werden.

Heydekrug, 13. November Gemeindevertreterversammlung

Am Montag, dem 16. November, nachmittags um 5 Uhr, findet im Konferenzzimmer der Herderschule eine Gemeindevertreterversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Benennung der Hauptpromenade im Rabenwald, 2. Ausbau der Wirtschaftsgebäude der Volksschule für die Unterbringung der Volksbücherei und Anbau eines Schulsaales für die Volksschule sowie Beschaffung der hierfür notwendigen Mittel, 3. Beamten- und Personalangelegenheiten, 4. Verschiedenes.

Vieh- und Pferdemarkt

Am Freitag vormittag fand in Heydekrug ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der mit Vieh und Pferden gut besetzt war; es waren etwa 200 Stück Vieh und etwa 150 Pferde zum Verkauf aufgetrieben worden. Für gute hochtragende Milchkühe wurden 280—300 Lit, für Sterken 160—180 Lit, für ältere Kühe 150—180 Lit und für Schlachtkühe 100—150 Lit gefordert. Auf dem Pferdemarkt sollten mittelmäßige Arbeitspferde 400—600 Lit, ältere Arbeitspferde 300—400 Lit und Junter 150—300 Lit kosten. Auf beiden Märkten war die Kauflust recht schwach, und es wurden nur wenig Verkäufe getätigt.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche. 9.30 Uhr Pfr. Blaesner, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Vikar Radtke. Montag, 5 Uhr, Frauenbibelstunde im Konsistorium, Gen.-Sup. Dberaigner. Dienstag, 4 Uhr, Frauenhilfe, Pfr. Blaesner. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenhilfe, Pfr. Ribbat.

Englische Kirche. 9.30 Uhr Gottesdienst, Gen.-Sup. Dberaigner, 11.15 Uhr Kindergottesdienst. (6115)

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Pries, 11 Uhr Kindergottesdienst. (6112)

Jakobskirche. 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, Pfarrer Lofkes, 11 Uhr Kindergottesdienst bei Jodelies, Pfr. Lofkes, 11.30 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfr. Lofkes, 5 Uhr Jungmädchenbund, Pfr. Lofkes. (6113)

Katholische Kirche. Sonntag, den 15. November, 7 Uhr Frühgottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt, 4 Uhr Beisammeln der Jugend im Jugendheim mit Konzert und Aufführungen. Gottesdienst in Danillen.

Ev.-kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str. Nachm. 2 Uhr lit., Masla, 4 Uhr deutsch, Jodelies, 6 Uhr Jugendbund, Schmelz u. Bommelswitte 2.30 Uhr nachm.

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9.30 Uhr: „Gott in der Morgenfrühe“ und 4 Uhr: „Nacht in das Gericht“, Pred. Dreßler; 11 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Jugendstunde, Bibelbesprechung, Buktag, 9.30 Uhr: „Büße und Glaube“, Pred. Dreßler. (6114)

Die Heilsarmee, Tilsiterstr. 1. Sonntag: vorm. 9 Uhr Heilungsverammlung, nachm. 2 Uhr Kinderverammlung, abends 7.30 Uhr Heilungsverammlung. Mittwoch, Buktag: vorm. 9 Uhr Heilungsverl., abends 7.30 Uhr Heilungsverl. (6074)

Geschäftliches

Die schlanke Linie ist modern. Verstopfung und Darmträgheit verursachen Unlustgefühle und machen dick. Der Gebrauch von Leopillen sorgt für regelmäßigen Stuhlgang und Ordnung im Körper. [6083]

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vortrag. 17.15: Schallplatten. 17.30: Arbeiterfunk. 18: Für Schönen. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Witze-Mitteilungen, Gita-Nachrichten, Programm. 19.30: 14-Jahres-Feier der „Neo-Lithuania“. 20: Aus Memel. 20.10: Kunstvorlesung. 20.20: Quartett. 20.40: Vortrag. 20.50: Konzert. 21.30: Vortrag. 21.45: Gita-Nachrichten. 21.50: Tanzmusik von Schallplatten.

Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 17.30: Lustige Gede. 17.45: Schallplatten. 18: Aus Kaunas. 20: Information. 20.20: Aus Kaunas. 20.40: Für Seefahrer. 20.55: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Schallplatten. 6.30: Fröhlich kling's zur Morgenstunde. 8: Morgenandacht. 8.15: Fräuenturnen. 10: Helgengebensfeier. 11.30: Landfunk. 12: Buntes Wochenende. 14.20: Schallplatten. 15.30: Kinderfunk. 16: Froher Funf für alt und jung. 18.10: Plattdeutsche Sachen. 18.35: Plauderei. 19: Vespermusik. 20.10: In Sachen Unterhaltung. 22.20: Buchgespräch. 22.40: Und morgen ist Sonntag.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhlich kling's zur Morgenstunde. 10: Schulfunk. 10.30: Fröhlicher Kindergarten. 11.40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14: Allerlei. 15.15: Jugendfunk. 16: Schallplatten. 18: Volkslieder — Volkslied. 19: Guten Abend, Heber Hörer! 20.10: Perlen aus vergessenen Operetten. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 537). 19: Vieder und Klaviermusik. 19.30: Quintett. 20.10: Wie es euch gefällt. 24: Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20.10: „Die Glühbirnen“, Operette. 22.30: Und morgen ist Sonntag.

Hamburg (Welle 332). 19: Werkfeier. 20.10: In Sachen Unterhaltung. 22.30: Allerlei Tanzmusik. Leipzig (Welle 382). 19: Hörspiel. 20.10: Zwei frohe Stunden. 22.20: Und morgen ist Sonntag. München (Welle 405). 19.40: Schallplatten. 20.10: Fahrt ins Hummelland. 21.10: Fröhliche Schallplatterei. 23: Tanz.

Stuttgart (Welle 523). 18.30: Tonfilmschlager. 19.30: Weinlieder. 20.10: Buntes Konzert. 24: Kabarett aus aller Welt. Wien (Welle 507). 19.15: „Der Hofnarr“, Operette. 22.20: Vieder und Arien. 23.10: Schallplatten. 23.50: Gruß aus Wien.

Beromünster (Welle 540). 19.15: Orchestermusik. 19.50: Chorgesang. 20.15: Streichquartett. 22.15: Festkonzert. Stockholm (Welle 426). 19.50: Alte Tanzmusik. 20.45: Moderne Tanzmusik. 22: Kabarett.

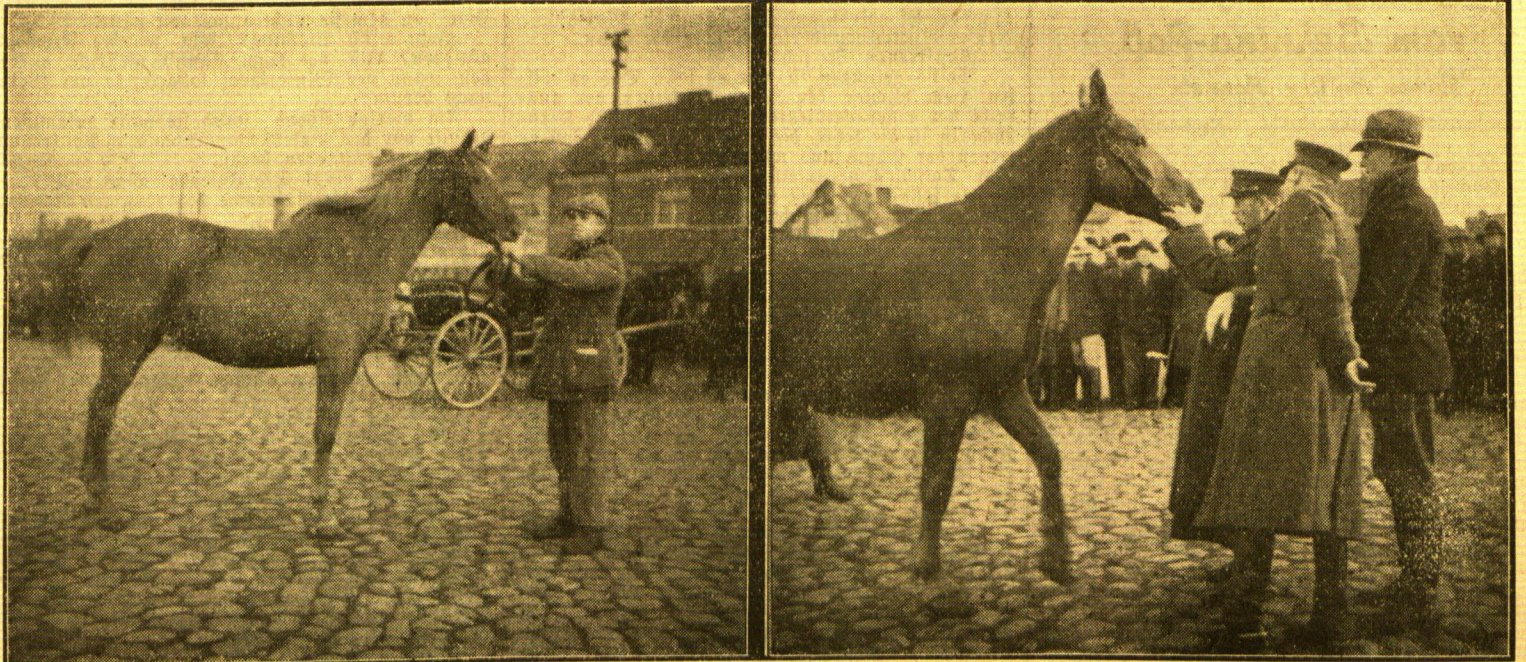
... und für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 7.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, Schallplatten. 9.15: Gottesdienst. 16: Kinderfunk. 16.30: Für Scouts. 16.50: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.30: Fünf-Uhr-See. 18.30: Zeit, Wetter, Programm. 18.35: Vortrag. 18.45: Für das Meer. 19.15: Vortrag. 19.30: Jung-Litauen. 20: Litauisches Allerlei.

Memel (Welle 531). 7.30: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 9.30: Deutscher Gottesdienst. 14.15: Schallplatten. 16: Aus Kaunas. 17.15: Vortrag. 17.30: Aus Kaunas. 18.35: Arbeiterfunk. 18.45: Aus Kaunas. 19.15: Deutscher Vortrag. 19.30: Cantata-Funk. 19.55: Sportnachrichten. 20: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 223). 6: Bremer Hafenkonzert. 9: Evangelische Morgenfeier. 10: „Cappho“. 11: Langemarsch-Feier. 12: Mittagskonzert. 14: Schwach. 14.30: Unterhaltungskonzert. Dazwischen: Funfberichte von der ersten und zweiten Halbzeit des Fußball-Länderkampfes Deutschland-Italien im Olympia-Stadion Berlin. 16: Plauderei. 16.15: Musik zur Unterhaltung. 18: Ungeorgene Wunders. 18.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 20.10: „Tausend und eine Nacht“, Operette. 22.35: Nachtmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hafenkonzert. 8: Landfunk. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10.45: Fantasten auf der Burscher Orgel. 11: Gedichte. 11.30: Deutsche Volkslieder. 12: Mittagskonzert. 14: Unterhaltungskonzert und Funfberichte. 16: Schallplatten. 18.15: Schöne Melodien. 20: Berühmte Melodien von Johann Strauß. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.



Pferdeankauf der Militär-Remontekommission

Wie wir schon gestern ausführlich berichteten, fand in Memel am Donnerstag vormittag ein Ankauf von Pferden für Militärzwecke statt. Unsere Bilder zeigen links das beste Pferd, das in Memel angeboten war und das 1500 Lit erbrachte (es gehört Guttsbesitzer Wertmann-Carlberg) und rechts die Untersuchung der Pferde durch die Ankaufkommission.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

In der Zeit vom 15. September bis 1. November 1936 haben im Landkreise Memel die folgenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: 1. Den Anteil an dem Grundstück Kantweinen Nr. 37 von Besitzerwitwe Eve Gekinnus, geb. Vertleit, aus Kantweinen an Besitzer Martin Gekinnus aus Kantweinen für den Preis von 1076,65 Lit und Übernahme eines Ausgedingtes im Jahreswerte von 350 Lit. 2. Die Grundstücke Klischen Nr. 1 (bebauet), Nr. 102 und Nr. 112 in der Gesamtgröße von 33,24,65 Hektar von Besitzer Michel Gekus aus Klischen an Besitzer Martin Gekus aus Klischen für den Preis von 15 000 Lit, Übernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit und eines Mehraufgebotes von 2000 Lit. 3. Die Grundstücke Pöheten Vd. II Bl. 39 in der Größe von 2,29,30 Hektar (bebauet) von Witwe Friederike Weber, geb. Schulke, aus Memel an Zimmermanns-Frau Marie Wiese, geb. Paltins, aus Pöheten für den Preis von 2000 Lit. 4. Trennstück von dem Grundstück Karkelbeck Bl. 31 in der Größe von 1,69,50 Hektar von Besitzerin Anna Enslus aus Karkelbeck an Fischer Martin Ludwig aus Karkelbeck. Der Wert des Trennstücks beträgt 300 Lit. 5. Das Grundstück Dittauen Bl. 81 von Witwe Ilse Schicknus, geb. Sudant, aus Dittauen an Frau Elisabeth Tischkewitz, geb. Hoffmann, aus Memel für den Preis von 1000 Lit. 6. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Bl. 23 in der Größe von 419 Quadratmetern (unbebauet) von Seefischer Michel Kerchies und Ehefrau Anna, geb. Labrenz, aus Mellneragen I an Zimmermann Michel Albuschies aus Memel für den Preis von 1257 Lit. 7. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Bl. 23 in der Größe von 389 Quadratmetern (unbebauet) von Seefischer Michel Kerchies und Ehefrau Anna, geb. Labrenz, aus Mellneragen I an Dönsfelder Johann Kulurgis und Ehefrau Trude, geb. Dajohrs, aus Memel für die Hälfte für den Preis von 1167 Lit. 8. Das Grundstück Nidden Bl. 76 von Fischer Frik Fogeje I und Ehefrau Anna, geb. Peleikis, aus Nidden an Fischer Johann Dekheit und Ehefrau Martha, geb. Fogeje, aus Nidden für die Hälfte für den Preis von 6000 Lit und Übernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 930 Lit. 9. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Vd. I Bl. 4 in der Größe von 407 Quadratmetern von Fischer Martin Ludeks und Ehefrau Marie, geb. Laurins, aus Mellneragen an Arbeiter Franz Novovais aus Memel für den Preis von 800 Lit. 10. Das Grundstück Lantuppen Bl. 189 in der Größe von 1937 Quadratmetern von den Erben des verstorbenen Schuhmachermeisters Ernst Szeltes (Szeltes) aus Lantuppen an Schuhmacherwitwe Henriette Szeltes, geb. Schneider, aus Lantuppen, im Auseinanderbesetzungswege. 11. Das Restgrundstück Gibbischen-Martin Bl. 2 in der Größe von 49,23,97 Hektar von Besitzer Martin Labrenz und Ehefrau Madline, geb. Wara, aus Gibbischen-Martin an Landwirt Kajetonas Kaunas und Ehefrau Agotė, geb. Martijaitė, aus Gibbischen-Martin für die Hälfte für den Preis von 42 000 Lit. 12. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Vd. I Bl. 4 in der Größe von 410 Quadratmetern (unbebauet) von Fischer Martin Ludeks und Ehefrau Marie, geb. Laurins, aus Mellneragen an Arbeiter Kazimieras Tuzla aus Memel für den Preis von 800 Lit. 13. Das Grundstück Schäferi Bl. 129 in der Größe von 5,88,08 Hektar von Besitzer Martin Labrenz und Ehefrau Madline, geb. Wara, aus Gibbischen-Martin an Besitzer Michel Peterreit und Ehefrau Katrine, geb. Jakait, aus Carlsberg, für die Hälfte für den Preis von 8000 Lit. 14. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Vd. IV Bl. 67 in der Größe von 0,22,53 Hektar (unbebauet) von Besitzerwitwe Ande Schufel, geb. Zwidzki, aus Mellneragen an Geschäftsinhaberin Emma Steinwender aus Memel für den Preis von 2013 Lit. 15. Trennstück von dem Grundstück Mellneragen Vd. IV Bl. 67 in der Größe von 0,14,61 Hektar (unbebauet) von Besitzerwitwe Ande Schufel, geb. Zwidzki, aus Mellneragen an Fräulein Marie Kalkies aus Memel für den Preis von 1700 Lit. 16. Das Grundstück Wessat-Hermann Vd. III Bl. 46 in der Größe von 2136 Quadratmetern (unbebauet) von Ehenbahnbeamten Konstantinas Kazlauskas an Student Vntautas Grusas aus Kaunas für den Preis von 1000 Lit. 17. Trennstück von dem Grundstück Schwarzort Vd. I Bl. Nr. 9 in der Größe von 510 Quadratmetern von Fischer Martin Lauzenings II und Ehefrau Marie, geb. Kairies, aus Schwarzort an Ingenieur Kurt Ortenberg aus Memel für den Preis von 1000 Lit. 18. Trennstück

von dem Grundstück Gedwill-Paul Vd. I Bl. 1 in der Größe von circa 1680 Quadratmetern (unbebauet) von Gutsherr Johann Labrenz aus Labrenzjischen an Zollbeamten Johann Kurschus und Ehefrau Grete, geb. Jagutis, aus Memel, für die Hälfte für den Preis von 2800 Lit, Übernahme eines Wegerechts und eines Rechts. 19. Die Grundstücke Dittauen Bl. 60, 125 und 140 von Besitzer Jacob Grigoleit aus Dittauen an Kultur-Ingenieur Jonas Jonushaitis aus Memel für den Preis von 14 450 Lit. 20. Das Grundstück Drawöhnen Bl. 288 von Besitzer Jacob Grigoleit und Ehefrau Urte, geb. Brinkes, aus Dittauen, an Kultur-Ingenieur Jonas Jonushaitis aus Memel für den Preis von 1000 Lit. 21. Die Grundstücke Graumen Bl. 19 und Bl. 66 von Fräulein Marie Frühlhaase (Pillafas) aus Graumen an Landwirt Karl Habedank und Ehefrau Klara, geb. Brattus, aus Memel, für den Preis von 18 000 Lit, Übernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 600 Lit, eingetragener Lasten und zweier Wege-

rechte. 22. Das Grundstück Neuhof Vd. II Bl. Nr. 23 in der Größe von 0,25,53 Hektar von Hausbesitzerin Anna Skrandies, geb. Strangulies, aus Memel, an Grenzpolizeiwachmeister Juozas Lentis und Ehefrau Anna Martha, geb. Kopeis, aus Starzischen, für die Hälfte für den Preis von 11 000 Lit. 23. Trennstück von dem Grundstück Meeheln Bl. 10 in der Größe von 0,25,50 Hektar (unbebauet) von dem Vorjudenverein Pröfults e. G. m. u. S. an Fräulein Marie Matkuschul aus Pröfults für den Preis von 800 Lit. 24. Trennstück von dem Grundstück Meeheln Bl. 10 in der Größe von 2,55,32 Hektar von dem Vorjudenverein Pröfults e. G. m. u. S. an Besitzer Georg Kairies aus Pleischfutt für den Preis von 9000 Lit. 25. Das Grundstück Nimmerjatt Bl. 1 von dem verstorbenen Kaufmann John Karmowitsch aus Nimmerjatt an den Kaufmann Willy Karmowitsch aus Nimmerjatt als Alleineigentümer — im Erbsauseinanderbesetzungswege — 26. Trennstück von dem Grundstück Meeheln Bl. 10 in der Größe von 9,78,11 Hektar von dem Vorjudenverein Pröfults e. G. m. u. S. an Besitzerin Anna Schneider, geb. Naujoks, aus Stonischen, für den Preis von 13 000 Lit.

Kattfishen, am Montag, dem 16. November, in Coadjuthen, am Dienstag, dem 17. November, nachmittags um 18 Uhr in der Kirche zu Pögegen. a. **Hipiriden.** In der Schule zu Hipiriden findet am Sonntag, dem 15. November, ein Kuchengottesdienst durch Pfarrer Labrenz-Pögegen statt. **Ermittler Breiterdieb.** Vor einiger Zeit wurde des Raubs dem Besitzer B. aus Werzminingen ein größerer Posten Breiter gestohlen. Da dem Besitzer durch den Diebstahl erheblicher Schaden entstanden war, setzte er alles daran, den Dieb zu ermitteln. Seinen Bemühungen gelang es auch, eine bestimmte Spur zu finden, so daß er mit einem Polizeibeamten bei einem Besitzer G. in S. eine Hausdurchsuchung vornehmen konnte. Man fand auch einen Posten neuer Breiter, unter denen B. einige Breiter als sein Eigentum zu kennen glaubte. Die fraglichen Breiter wurden deshalb mitgenommen und bei B. mit den noch vorhandenen verglichen. Es stellte sich heraus, daß ein Brett hinsichtlich der Breite und Färbung mit den Breitern aus einem bestimmten Baumstamm genau übereinstimmte. Obgleich G. zu leugnen verucht, wird er auf Grund dieses unzweifelhaften Beweises seinem Schicksal nicht entgehen. Man nimmt an, daß G. auch ein Breiterdiebstahl bei dem Besitzer S. aus G. ausgeführt hat, denn beide Diebstähle sind in derselben Zeit ausgeführt worden.

Memelgau

Kreis Memel

Verschiedenes aus Karkelbeck. Dieser Tage fand in Karkelbeck der Ankauf von Steinen und Kies für die Kreischauffee Memel-Bajohren-Nimmerjatt durch das Kreisbauamt statt. Steine wurden für 6-9 Lit je Kubikmeter übernommen, während für Kies 2-6 Lit gezahlt wurde. Das Material soll bis zum 1. Mai 1937 angeliefert werden. — Der Besitzer Georg B. stürzte von seinem Stalldach und zog sich schwere innere Verletzungen zu. — Der Besitzer Johann Mikoleit stürzte auf dem Heimweg in der Dunkelheit in einen Graben und verletzte seine rechte Hand schwer. — Dem Pächter Martin Strietis wurde ein Schaf von einem wildernden Hund zerrissen. Da der Eigentümer des Hundes bekannt ist, wird er den Schaden ersetzen müssen.

Kreis Heydekrug

Mitgliederversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins. Der Vertreter Spar- und Darlehnskassenverein hielt dieser Tage im Gasthaus Schöffler seine Herbstmitgliederversammlung ab, zu der etwa fünfzig Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende, Pfarrer Judnat, eröffnete die Versammlung, erstattete den Geschäftsbericht und verlas dann den Revisionsbericht. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß das Sparguthaben weiter zurückgegangen ist. Pfarrer Judnat wurde darauf als Vorsitzender wiedergewählt, während als Aufsichtsratsmitglied Besitzer Junter-Kubins nengewählt wurde. Mit der Mahnung des Vorsitzenden, die Mitglieder mögen ihre Zahlungen leisten, wurde die Versammlung geschlossen.

Zu den Kirchenwahlen in Paleiten sind für die Wahl des Kirchenrates und der Kirchengemeinderäte zwei Listen eingereicht worden. Die Wahl findet am Sonntag, dem 15. November, im Gemeindefaal statt. — Dieser Tage hat der Besitzer

John P. aus Paleiten eine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag verloren. Am anderen Morgen fand er die Brieftasche in einem Graben vor, doch war das Geld herausgenommen worden. io.

Kreis Pögegen

Kirchenwahlen im Kreise Pögegen

Am Sonnabend und Sonntag finden im Kreise Pögegen in einigen Kirchspielen, wo mehrere Wahlvorschlüge eingegangen sind, Wahlen zum Gemeindefircherrat und der Gemeindevertretung statt. Im Kirchspiel Laugargen wird bereits am Sonnabend, dem 14. November, gewählt, und zwar im Pfarrhause zwischen 2 und 6 Uhr nachmittags. Eingegangen sind dort zwei Wahlvorschlüge. In Coadjuthen finden die Wahlen am Sonntag, dem 15. November, statt, und zwar für die Drischastigen Pögegen-Reisgen, Anleiten, Döschken, Alt- und Neu-Stremehnen, Alt- und Neu-Definten, Kawohlen und Augstfelen in der Schule zu Augstfelen zwischen 11 und 16 Uhr. Alle übrigen Drischastigen des Kirchspiels wählen in der Kirche zu Coadjuthen, und zwar von 12 bis 17 Uhr. Eingegangen sind in Coadjuthen drei Wahlvorschlüge. In Wischwill sind zwei Listen aufgestellt worden. Die Wahlen finden am Sonntag, dem 15. November, im Pfarrhause statt, und zwar von 11 bis 16 Uhr. In Szugken wurden drei Wahlvorschlüge eingereicht, von denen nachträglich zwei verbunden worden sind. Die Wahlen finden am Sonntag, dem 15. November, zwischen 11 und 15 Uhr in der Kirche statt. Im Interesse der Wichtigkeit der kirchlichen Vertretungen verläumt kein Wähler die angelegten Wahlen. Insbesondere achtet man darauf, die Wahlzeit nicht zu verpassen.

Missionsgottesdienste im Kreise Pögegen. Missionar Schwelms, der dreißig Jahre lang in Afrika den Heiden das Evangelium verkündete, weilt in der kommenden Woche im Kreise Pögegen und wird in verschiedenen Kirchdörfern Missionsgottesdienste abhalten, so am Sonntag, dem 15. November, in

Standesamtliche Nachrichten

Pittupönen. Eheschließungen: Besitzerin David Rogga-Ruden mit Besitzerin Johanne Lisbeth Naubhus-Boehnen; Medantler und Besitzer Erich Grünig mit Besitzerin Lina Hedora Pries-Boehnen; Kaufmann Artur Bruno Widmann-Ellitt mit Segemeisterin Martha Josefa Solbat-Pittupönen. — Geborene: ein Sohn: dem Arbeiter Peter Dömitat-Jonikaten; dem Arbeiter Adomas Noraita-Pittupönen; dem Deputanten Johann Einlauffas-Jonikaten. Eine Tochter: dem Arbeiter Antanas Paulaus-Pittupönen; dem Arbeiter Albert Schuties-Guden. — Gestorbene: verwitwete Pfarrerfrau Auguste Normann-Boehnen, 73 Jahre.

Laugargen. Eheschließungen: Landwirt Friedrich Viktor Bengnia-Lerespoh mit Gutbesitzerin Dora Emma Maria Heimbs-Abenten; Arbeiter Franzas Lionas mit Arbeiterin Maria Minna Kirsch, beide von Gut Alenken; Arbeiter Peter Schories-Kallehen; Letis-Abenten; dem Arbeiter Peter Schories-Kallehen; dem Bahnarbeiter Antanas Minus-Laughargen; dem Besitzer August Kuprat-Greihöhnen; dem Besitzer Paul Walter Jonusch-Gillanden. Eine Tochter: dem Amtsboten Heinrich Otto Flödsberger-Laughargen. — Gestorbene: Rentiere Anna Ennulat-Gillanden, 75 Jahre; Besitzer Emil Schmittinger-Kampapowillen, 42 Jahre; Besitzer Jurgis Paulits-Gröppellen, 64 Jahre.

Ostpreußen

Dreijähriges Kind verbrannt

Die Eheleute J. in der Traubiger Straße in Allenken sind von einem schweren Schicksalsschlag heimgesucht worden. Während die Mutter das ältere, fünfjährige Kind zum Essen holen ging, blieb das dreijährige Kindstörchen in der Küche. Als die Mutter nach wenigen Minuten zurückkehrte, brannte das Kind lichterloh. Es hatte sich am Ofen zu schäufeln gemacht, wobei das Kleidchen Feuer fing. Mit schweren Brandwunden ist die Kleine ins Krankenhaus gebracht worden, wo sie aber bald starb.

PURGEN

das ideale Abführmittel

Marktbericht

n Coadjuthen, 12. November 1936

Butter	Fbd. 1,20—1,30	Kartoffeln	Bund 0,30
Eier	Stück 0,08	Apfel	Alter 0,20—0,30
Weizen	Str. 12,00	Schweinefleisch	Fbd. 0,70—0,90
Roggen	Str. 8,50—9,00	Rindfleisch	Fbd. 0,50—0,70
Hafer	Str. 7,00—8,00	Hammelfleisch	Fbd. 0,50—0,60
Gerste	Str. 8,50—9,00	Kalbfleisch	Fbd. 0,50—0,80
Kartoffeln	Str. 2,50	Lammfleisch	Fbd. 0,60
Gänse, leb.	Stück 3,50—4,50	Gedönte	Fbd. 0,50
Gänse, geschl.	Fbd. 0,40—0,50	Wierische	Fbd. 0,10
Enten, leb.	Stück 2,50—2,80	Wiesische	Fbd. 0,10
Enten, geschl.	Fbd. 0,50—0,80	Schmalz, kleine	Fbd. 0,10
Hühner	Fbd. 0,30—0,35	Kerkel Paar	16,00—18,00
Hühner	Fbd. 0,60	Wänterchweine	Stück 22,00
Reuohel	Stück 1,00—1,50	Schlachtschm.	Fbd. 0,40—0,50
Zwiebeln	Alter 0,40—0,50		

Wander-Lichtspiele

Pröfults: Sonnabend, d. 14. d. Mts. 8 1/4 Uhr abends, im Saale Rasch
Wieszen: Sonntag, d. 15. d. Mts. 2 Uhr nachm., im Saale Nelaimischkes
Coadjuthen: Sonntag, d. 15. d. Mts. 8 1/4 Uhr abends, im Saale Naubur

Der neue erfolgreiche Metro-Spitzensfilm
Gold nach Singapore
 Belprogramm

Der Verein für Schwerathletik Heydekrug
 feiert am 14. November d. J. abends 8 Uhr, im Hotel Kaiserhof sein
erstes Stiftungsfest
 Programm
 1. 8 Boxkämpfe Heydekrug/Memel
 2. Gewichte heben
 3. Gymnastik
 4. Humoristische Vorträge
 Anstehende Tanzkapelle Szilant
 Eintritt Erwachsene 1.— Lit
 Schüler 50 Cent.

Miets-Verträge
 hält vorrätig
 F. W. Stebert Memeler Dampfboots

Ayffshenen

1 Müllergesellschaft
 von sofort od. 1. 12. stellt ein (6085)
Rasch, Ayffshenen.

Heydekrug Schneidemüller
 gesucht für bauernde Beschäftigung.

Mühle Kollitz Heydekrug

Der Gemsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

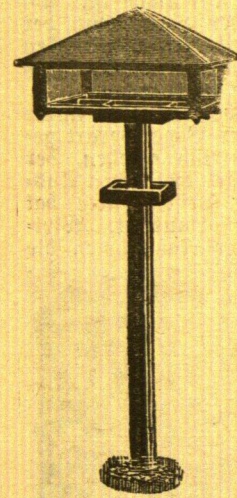
Siebzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten
 „Wollens mi ausliefern?“
 „Soweit sein wir noch net. Vorläufig nach München.“
 „Dann ist's scho recht.“
 Er folgte wieder willig, wurde gefesselt, ließ es schweigend geschehen, sah wieder zwischen zwei Transporteuren und wurde nach München gebracht.
 In Cour hatte sich der Richter den Inspektor kommen lassen.
 „Es hat keinen Zweck, die alte Hexe hier festzuhalten. Es ist ihr nichts nachzuweisen, als daß sie ihrem Sohn den Rat gegeben hat, zu flüchten, und ihm eine Feile und Geld zuküfete. Meuterei liegt nicht vor, gewalttätige Befreiung eines Gefangenen auch nicht, und eine solche Weisheit einer Mutter dem Sohn gegenüber ist leider nicht strafbar. Lassen Sie die Frau vorführen.“
 Barbara Kernbacher trat ein und hatte ein starres Gesicht.
 „Frau Kernbacher, Sie sind vorläufig entlassen.“
 „Schon recht, Herr Richter, hab's gewußt, daß mi gehen lassen müssen.“
 Ein Telegramm wurde gebracht. Nun hatte der Richter ein siegesfrohes Lächeln um seinen Mund.
 „Hat Ihnen nichts genützt, Frau Kernbacher! Er ist schon wieder fest.“
 „Was net sagen. Hoffentlich net zu weit für mi!“
 „Doch etwas weit! Ihr Sohn war vernünftiger

als Sie. Er hat sich in Lindau in Bayern freiwillig gestellt.“
 „Gott sei gelobt und die Jungfrau Maria!“ Der Richter wunderte sich über die Frau.
 „Nun freuen Sie sich?“
 „Weil's gelungen ist, wie es soll. Dös es wissen, Herr Richter, der Kaver ist feiner, der ausreißt vor einer verdienten Strafen und die Kernbacherin ist die Letzte, die dazu hilft. Wäßen soll er wegen der Gams und will's auch. Aber an Nord oder Ostschlag verurteilen, den er net beangene. Weiter soll's nit. Nur nach Bayern wollt er herüber. Grüßl, Herr Richter, nun habens mir noch a Geschen gemacht zulezt.“
 Mit hochgehobenem Kopf und ein triumphierendes Lächeln um die verrunzelten Lippen ging die Alte hinaus, und der Richter zuckte die Achseln.
 „Da soll einer wissen, was in so einem verdrehten Kopf dieser Bergmenschen vorgeht. Wir werden sofort in München die Auslieferung beantragen.“
 Wer in der Schweiz ein Verbrechen begangen, gehört auch vor ein Schweizer Gericht. Uebrigens — wir wollen nach Pontresina schreiben. Wenn die Frau noch Bayerin ist — wir werden das Weib einfach ausweisen lassen. Dazu genügt diese Tat der Gefangenenbefreiung vollaut.“
 In derselben Nacht, in der Kaver von Lindau nach München gebracht wurde, sah Mutter Kernbacher wieder in der Bahn, ganz in eine Ecke verkrochen, und reiste nach Pontresina zurück. Jetzt erst, jetzt, nachdem ihr gelungen, was ihr ein Gedanke eingegeben, brachen ihre starken Nerven zusammen, und Tränen rieselten über ihre runzligen Wangen. Tränen, wenn sie die stolzen Berggipfel, den weißen Schnee der Gletscher sah, auf denen ihr Kaver so gern umherstreiften. Nun sah er wohl in München und starre aus vergitterten Fenstern hinaus in das Grau dieser Häusermassen, die er nicht kannte, denn er war ja ein Kind gewesen, seit sie hinausgezogen in die Schweiz.

Vier volle Tage hatte Josepha indessen in Sankt Moritz in der Berge gewohnt. Kein Hotel, an dem sie nicht angeknöpft hätte.
 „Jetzt willst Stellung? Jetzt, wo die Fremden abziehen? Bist net klug. Kannst vielleicht anfragen, wann der Wintersport losgeht, so um Weisnacht herum.“
 Am vierten Abend stand sie ganz zusammengeknüpft vor des Vaters Bauernhaus in Pontresina. Der Vater trat eben heran.
 „Da schau ein! Die Josepha! Was willst?“
 „Raub war die Ansprache des zornigen Mannes.“
 „Beim will.“
 „Hab's dir gesagt! Was bist net mitkommen, als i auf der Alp war. Weist jetzt wohl Bescheid, was der Kaver für ein Hallobdi ist.“
 „Er ist kein Mörder.“
 „Ist heimlich ausgebrochen aus dem Gefängnis in Cour. Wirst schau genau sein, daß du weisst, daß einer mit gutem Gewissen net ausbricht.“
 Josepha, die von alledem nichts wußte, starrte ihn an.
 „Was hat er getan?“
 „Bist schwerhörig worden? Ausgebrochen! Die Stäbe zerstückt! Herunter zum Fluß! Geflohen ist er. Kannst ihm ja nach, wann du willst.“
 „Dös kann i net glauben.“
 „Glaub's net, wann du's net magst. Will dir noch etwas sagen. Der Jager Niklas hat heut vorgeschrien. Die alte Hexe, die Barbara, hat dem Sohn geholfen bei der Flucht. Ist schon a Ausweisungsbefehl gegen sie da, wird schon über die Berge sein, nach Bayern hinaus. Dahin ist er ja, der Hallobdi, der elendige.“
 „Nach Bayern?“
 „Nach München, wanns wissen willst. Bis sie ihn ausliefern. Hoffentlich ist die Alte auch schon über alle Berg. Steh net so herum! Scher di ein! Bin schließlich kein Rabenvater, der die eigene Tochter verkommen läßt, und — hast ja gelorot, daß es liberal bekannt wurde, daß du es mit dem Lumpen gehalten. Stellung kriegt nimmer. Dem

leben, daß du's im Frühjahr machst wie die Pia und nach dem Italienschen geht, wo man's net weiß. Nach Würderäuten ist net viel Nachfrag in Pontresina.“
 Wie glühende Janggen bohrten sich die Worte des Vaters in Josephas Herz, und doch wußte sie nicht zu antworten. Sie mußte ja ein Dach haben über ihrem Haupte!
 Wortlos folgte sie dem Wink des Vaters und trat in das Haus. In ihr Elternhaus, das ihr so fremd geworden, seit der Vater nach dem Tode der Mutter die junge Afa geheiratet hatte, die kaum viel älter war, als sie selbst, und die auch die junge Schwester Pia in die Fremde getrieben hatte. Nun stand die Afa in der Diele und sah die Josepha mit bösem Blick an. Wußte, wie diese den Vater gebeten hatte, von ihr zu lassen, und wachte es jetzt doch nicht, der Stiefvater das Elternhaus zu verbleien.
 „Die Kammer der Pies ist frei. Zum Winter brauchen wir keine Maad.“
 Weinend sah Josepha, die stolze Josepha, auf ihrem Bett in der folgenden Nacht und fand keinen Schlaf. Nun, wo sie selbst unschuldig litt, kam es ihr erst recht zum Bewußtsein, wie der Kaver leiden mußte, wenn er nun unter solchem Verdacht stand.
 Unwillkürlich hatte sie ihr Bündel geöffnet, nahm ihre paar Sachen heraus, die sie mit auf der Alp Cassal Malone gehabt. Der freie, schönen, herrlichen Alp, wo sie ein gutes Leben geführt.
 Da fiel ein Bettel zur Erde, sie bückte sich um — ein neuer Gebanke suchte in ihr auf.
 „Frau Regierungsrat Schwedler, München Schellingstraße 47.“
 Das war die Adresse jener Dame, die vor Monaten dreimal auf der Alp gewesen.
 „Wenn Sie einmal in die Stadt wollen, ich hab's immer gern ein Mädchen aus den Bergen haben wollen, und Sie gefallen mir.“
 (Fortsetzung folgt)

fation" genommen haben. Zwar finden sie ihr Futter wenigstens im Sommer überall, schlüpfen aber stets es mit passenden Gelegenheiten zum Brüten. Leicht ist es, in Park und Garten, Hecke und Wegrain dafür zu sorgen, daß auch den Vögeln ungeführte Brutgelegenheiten geboten werden. Anpflanzung von Weißdorn, Rot- und Weißbuche, Fichte, Pfaffenhütchen, Brombeeren und anderen erprobten Sträuchern und Bäumen ist ein weiterer Schritt; damit schaffen wir für unsere Freibrüter alles, was sie brauchen. Bedeutend leichter ist es, für unsere Höhlenbrüter zu sorgen.



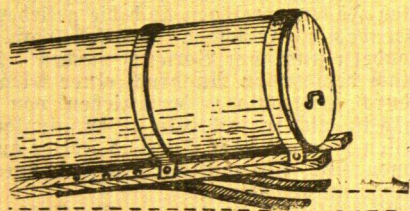
Futterplatz für Vögel

Der Art, der Katzen, Eichhörnchen, Krähen usw. Gegen streunende Katzen schützt man seine Singvögel, indem man an den Bäumen einen Kranz Schwarzdornzweige, mit den Stacheln nach außen, anbringt, sofern man nicht Spezialketten, wie sie von einigen Firmen geliefert werden, bevorzugt. In diesem Zusammenhang sei noch des Hausperlings gedacht: der Schaden, den er anrichtet, besteht meistens darin, daß er die für Insektenfresser vorgesehenen Kästen in Benutzung nimmt, zweitens in der Plünderung der reisenden Kornfelder. Auch hieran muß jetzt schon gedacht werden. Im Interesse des Pflanzenbauers ist die Bekämpfung des Haus- und Feldperlings unumgänglich. Es wird angeregt, besonders die Weibchen abzuschießen; die dann in der Mehrzahl befindlichen Männchen balzen nun derart wild um die wenigen Weibchen, daß diese nicht zum Brüten kommen. Allmählich läßt sich so die Plage eindämmen, nicht zuletzt zu unserem eigenen Nutzen.

Verbesserungen am Jauchefäß

Zwei Vorrichtungen am Jauchefäß, die hier beschrieben werden, sollen ein besseres Verteilen der Jauche ermöglichen. Bekanntlich laufen die letzten Reste aus dem Faß immer schlecht heraus und oftmals ist ein Anheben des Fasses notwendig.

Eine selbsttätige Hebevorrichtung, die das vordere Ende des Fasses anhebt, sobald es ziemlich leer geworden ist, kann man sich auf folgende Weise herstellen: Unter die vorderen Enden der Stützholzer des Fasses bringt man zwei Federn an, die an der



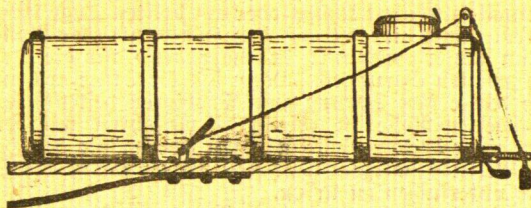
Hebevorrichtung am Jauchefäß

Mitte des Fasses befestigt werden und mit den vorderen Enden nach unten zeigen. Wird das Jauchefäß auf einen Wagen geladen, so ruhen die beiden Federn auf dem Vorderende des Wagens und das Faß neigt nach hinten. Beim Füllen des Fasses geben die Federn nach und das Faß bekommt eine waagerechte Lage, die zum gänzlichen Füllen notwendig ist.

Beim Entleeren geht dieser Vorgang umgekehrt vonstatten. Sobald die Schwerkraft nachläßt, hebt sich das vordere Ende des Fasses selbsttätig. Diesen Vorteil wird jeder Bauer und Landwirt zu schätzen wissen. Es ist praktisch, möglichst lange Federn anzubringen, denn durch entsprechendes Lagern der Federn nach vorn oder nach hinten auf dem Vorderende des Wagens kann die richtige Federkraft ausprobiert werden.

Ebenso praktisch ist es, wenn sich der Verschluss des Jauchefasses vom Platz des Nutzers aus bedienen läßt. Der Verschlusshebel wird mit einem Gewicht versehen, so daß er sich durch die eigene Schwerkraft selbsttätig verschließt. Ein schwar-

zes Drahtseil ist am Verschlusshebel befestigt und führt nach dem Oberende des Fasses über eine Rolle nach dem Platz des Nutzers. Dort wird das Seil an einem Hebel angebracht. Durch Umlegen des Hebels wird das Seil angezogen und der Verschluss öffnet sich. Sobald durch Zurücklegen des Hebels

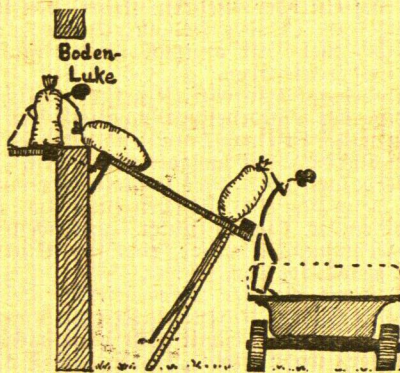


Praktischer Verschluss am Jauchefäß

das Seil zurückgelassen wird, zieht das Gewicht den Verschluss zu. Handelt es sich um eine Verschlussvorrichtung, die z. B. von rechts nach links bewegt wird, so kann die Richtung durch einen entsprechenden Winkel, der angebracht wird, für diese Vorrichtung passend gemacht werden.

Praktische Sackrutische

Wenn man einen mehrstöckigen Speicher besitzt oder ihn genossenschaftlich benützt, wird man das Getreide aus dem ersten Stock immer gern mittels einer Rutsche auf die Wagen aufladen. Für die gewöhnlichen Acker- und Kastenwagen genügt dabei eine ganz einfache, muldenförmige, aus zwei Brettern hergestellte Rutsche, da sie auf eine Wagen-Seitenwand aufgelegt werden und man so die Säcke leicht an den richtigen Platz schaffen kann. Seitdem nun aber in der Landwirtschaft mehr und mehr gummiereifte Plattformwagen Eingang gefunden



Eine praktische Sackrutische

haben, stellt sich das Beladen dieser Wagen mittels der gewöhnlichen Rutsche immer als sehr unpraktisch heraus. Man muß entweder aus mehreren Säcken auf dem Plattformwagen eine Art Aufsatz errichten, von dem man die Säcke dann an ihren Platz trägt, oder man läßt die Säcke einfach ziemlich steil herabfallen und fährt sie dann mit dem Sackwagen weiter.

Diese Schwierigkeiten sind nun mit einem Schlag behoben, wenn man die Rutsche an einem Ende mit einem Bock oder zwei starken Stützen versieht. Außerdem wird am unteren Ende der Rutsche ein kräftiger Querbalken befestigt, der verhindert, daß die Säcke gleich auf den Wagen sausen. Wird diese Rutsche jeweils nach Bedarf am Speicher angebracht, so kann eine Person den Plattformwagen mit Leichtigkeit beladen, da die Säcke von der Rutsche aus bequem aus den Rücken genommen werden können. Besondere Schwierigkeiten beim Bau einer solchen Rutsche bestehen nicht, die Anordnung ist aus der Zeichnung deutlich ersichtlich.

Marktpreis-Tabelle

M a r k t e	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coahluthen (12./11.)	8,50— 9,00	12,00	8,50— 9,00	7,00— 8,00	2,50	1,20— 1,30	8	0,50— 0,70	0,70— 0,90
Hendekrug (10./11.)	9,30— 9,50	—	9,00— 10,00	8,00— 8,50	2,20— 2,50	1,30— 1,50	12—13	0,40— 0,55	0,60— 0,80
Memel (7./11.)	8,50	—	8,50	8,00	2,50	1,30— 1,50	12—14	0,60— 0,80	0,70— 0,90
Pogegen (7./11.)	8,50— 9,00	—	10,50— 11,00	9,00	2,00	1,20— 1,35	14—15	0,40— 0,50	0,60— 0,80
Brückhals (11./11.)	8,00— 9,00	12,00	9,50	9,00	2,50	1,20— 1,30	13—14	0,60— 0,80	0,70— 0,90
Uebermemel (6./11.)	—	—	—	—	—	1,50— 1,80	—	0,90— 1,00	—



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Ar. 44

Memel, den 14. November 1936

88. Jahrgang

Die Bedeutung der Bodenfruchtbarkeit

Die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit muß heute, wo wir von allen Kulturen Höchstträge erzielen wollen, ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Vor allen Dingen gilt es, den Nährstoffhaushalt des Bodens zu erhalten bzw., wenn möglich, ihn noch zu verbessern. Während er sich in der unberührten Natur durch die absterbenden Pflanzenteile immer wieder ergänzt und ziemlich im Gleichgewicht bleibt, ist dies auf unseren Kulturböden nicht der Fall. Die Ernten entziehen diesen Böden Jahr für Jahr größere Nährstoffmengen, die sie nur zum Teil durch die Ernterückstände (Wurzeln und Stoppeln) sowie in Form von Stallmist und Jauche zurückbekommen. Daneben werden auch ständig Nährstoffe durch Auswaschung in den Untergrund gespült und gehen damit für die Ernährung unserer Kulturpflanzen verloren. Würden wir also unsere Acker nicht düngen, so würden sie sehr schnell an Pflanzennährstoffen verarmen und die Erträge stark zurückgehen. Wir haben die Folgen einer mangelhaften Düngung schon einmal nach dem Kriege zu spüren bekommen und es bedurfte jahrelanger Anstrengungen, die abgefunkenen Erträge auf ihre alte Höhe zu bringen.

Zu bedenken bleibt stets, daß ein garer, tätiger und humusreicher Boden eine viel größere Produktionskraft hat als ein ungarer und toter Boden. Einer unserer wertvollsten Humusträger aber ist der Stallmist. Deswegen bildet er die Grundlage jeder sachgemäßen Düngung. Erst in zweiter Linie ist er Nährstoffträger. Pflicht eines jeden Betriebsleiters ist es daher, durch beste Pflege und Aufbewahrung dieses wertvollen Düngers dafür zu sorgen, daß die unvermeidlichen Aufbewahrungsverluste in möglichst engen Grenzen gehalten werden. Dasselbe gilt für die Jauche, die neben Phosphorsäure und Kali vor allen Dingen den wertvollen Stickstoff enthält und die infolgedessen auf dem Acker wie auf dem Grünlande gleich gute Dienste leistet. Wer Humus in seinen Boden bringen will, kann dieses auch durch eine Gründüngung erreichen, wobei gleichzeitig, wenn Hülsenfrüchte und Klearten oder deren Gemenge angebaut werden, eine Anreicherung des Bodens mit Stickstoff stattfindet.

Stallmist, Jauche und Gründüngung allein reichen aber bekanntlich bei weitem nicht aus, die dem Boden durch eine Ernte entzogenen Nährstoffe zu ersetzen. Unsere anspruchsvollen Kulturpflanzen können nur dann ihre volle Leistungsfähigkeit entfalten, wenn darüber hinaus die Kernnährstoffe Stickstoff, Phosphorsäure, Kali in Form von Handelsdüngern und außerdem Kalk zur Anwendung kommen. Jeder von diesen hat beim Aufbau des Pflanzenkörpers seine ganz besonderen Aufgaben zu erfüllen. Der Stickstoff regt die ganze Pflanze zu freudigem Wachstum an und ist daher in erster Linie bestimmend für die Höhe des Ertrages. Des weiteren fördert er die Eiweißbildung in der Pflanze, denn ohne Stickstoff kein Eiweiß. Die Phosphorsäure ist ebenfalls ein wichtiger Eiweißbauteil, sie hat einen großen Einfluß auf die Frucht und Kornbildung und trägt zum guten Ausreifen der Kulturen bei. Das Kali ist der wichtigste Nährstoff zum Aufbau von Stärke und Zucker und von großer Bedeutung für die Festigkeit des Pflanzengewebes. Ferner wird auch der Kalk von den Pflanzen zum guten Gedeihen benötigt, dient aber in der Hauptsache als Bodenverbesserungsmittel und ist als solches geradezu unentbehrlich. Stehen alle diese Nährstoffe unserer Kulturen in ausreichender Menge zur Verfügung, dann können wir, wenn uns nicht die Witterung, Schädlinge, Krankheiten oder sonstige Unbilden einen Strich durch die Rechnung machen, mit vollen Scheunen, Mieten und Gärfutterbehältern rechnen.

Bevor wir unsere Felder düngen, muß überlegt werden, in welcher Menge die einzelnen Nährstoffe zur Anwendung kommen müssen. Selbstverständlich lassen sich niemals allgemeine gültige Düngungsrezepte aufstellen, da ja der jeweilige Boden vorrat je nach Bodenart, Witterung und Vorfrucht sehr verschieden ist. Als Regel merke man sich, daß jede Einseitigkeit in der Düngung mehr Schaden anrichtet als Nutzen stiftet, denn die Höhe des Pflanzenertrages richtet sich stets nach dem Nährstoff, der am wenigsten im Boden vorhanden ist. Jeder

Boden enthält gewisse Vorräte an Phosphorsäure und Kali, dagegen sind mit Ausnahme der Niederungs- und Moorböden alle Böden arm an Stickstoff. Das soll aber nun nicht heißen, daß man nicht mit den beiden erstgenannten Nährstoffen zu düngen brauche. Nichts wäre verfehlter als das, denn in den meisten Fällen reichen diese Vorräte für Vollernten nicht aus, besonders dann nicht, wenn phosphorsäure- oder kalibedürftige Pflanzen angebaut werden sollen. Man hat es durch eine Bodenuntersuchung in der Hand, sich von dem jeweiligen Boden vorrat an Phosphorsäure und Kali zu unterrichten und kann seine Düngung dementsprechend einrichten. Von diesem Hilfs-mittel wird leider in der Praxis noch viel zu wenig Gebrauch gemacht. Von den verschiedenen im Handel zu habenden Kalidüngemitteln, Kainit, 40iger Kalidüngesalz, 50iger Kalidüngesalz, schwefels. Kali und Kalimagnesia, wird hauptsächlich das 40iger Kalisalz angewandt. Von den Phosphorsäuredüngemitteln wählt man, wenn eine Vorratsdüngung in Frage kommt, Thomasmehl oder Menanaphosphat; wenn man eine schnelle Düngewirkung haben will, das raschwirkende Superphosphat. Kalisalz und Thomasmehl kann man unbedenklich in seiner Gesamtmenge vor der Saat ausstreuen, weil diese Nährstoffe bei weitem nicht so stark der Auswaschungsgefahr unterliegen wie der Stickstoff. Ihm kommt, wie wir schon oben gesehen haben, insofern eine ganz besondere Bedeutung zu, als er stets von allen Nährstoffen am wenigsten im Boden vorhanden ist und dabei für das Pflanzenwachstum und die Eiweißbildung in den Pflanzen von größter Wichtigkeit ist. Eine Düngung mit diesem Nährstoff ist für alle Kulturen nötig und selbst die stickstoffammelnden Hülsenfrüchte und Klearten sind im Jugendstadium für eine kleine Stickstoffgabe dankbar. So haben z. B. langjährige Versuche ergeben, daß bei ausreichender Kaliphosphatversorgung durch 1 kg. Reinstickstoff 16 kg. Getreideförner, 100 kg. Kartoffelnollen, 100 kg. Zuckerrüben, 246 kg. Futterrüben und 34 kg. Wiesenheu mehr erzeugt werden können. Bei Verwendung von 50 kg. eines 20prozentigen Stickstoffdüngers je 1/4 Hektar macht das, wenn auch Phosphorsäure und Kali in genügender Menge zur Verfügung stehen, einen Mehrertrag je 1/4 Hektar von 160 kg. Getreide und 250 bis 300 kg. Stroh, 10 Ds. Kartoffeln oder Zuckerrüben, 25 Ds. Futterrüben und 340 kg. Heu. Durch die verschiedenen von der Industrie in den Handel gebrachten Stickstoffdüngemittel können wir den Bedürfnissen der einzelnen Kulturen und den Erfordernissen der Jahreszeit weitgehend Rechnung tragen. Schwefelsaures Ammoniak, Kalkammoniat und Kalstickstoff werden in der Regel einige Wochen vor der Saat auf den Acker gebracht, Natron- und Kalisalpeter sind ausgesprochene Kopfdünger und Kalkammonialpeter sowie Ammoniumsulfalpeter kommen dann zur Anwendung, wenn einmal die Pflanzen schnell gekräftigt werden sollen, zum anderen aber auch eine gute Weiterentwicklung bis zum Wachstumsabschluss gesichert werden soll. Stickstoffkalkphosphat wendet man an in Fällen, in denen neben Stickstoff noch schnellwirkende Phosphorsäure und Kalk gegeben werden sollen. Kalkammonialpeter ist besonders dort am Platze, wo eine Stickstoff-Kalidüngung erforderlich ist. Die Volldünger Nitrophoska und Am-Sup-Ka ermöglichen es, alle Nährstoffe in einem Arbeitsgang auszustreuen. Sie sind vor allem mit Vorteil zu gebrauchen, wenn man über die Nährstoffverhältnisse seines Bodens wenig unterrichtet ist. Die Kalidüngung wird so verteilt, daß sie im Laufe von drei bis vier Jahren mindestens einmal auf jedem Schlag wiederkehrt. Ausnahmen von dieser Regel sind selbstverständlich dann geboten, wenn Kulturen angebaut werden sollen, die eine besondere Vorliebe für Kalk haben oder wenn der Boden besonders arm an Kalk ist. Je nach Bodenart nimmt man kohlensäuren oder Branntkalk. Letzterer kommt vor allen Dingen für mittleren und schwereren Boden in Betracht, weil er ihn lockerer und leichter bearbeitbar macht.

Genau wie der Acker braucht auch das Grünland zum guten Gedeihen neben Stallmist, Kompost, Jauche und Kalk regelmäßig eine Zudüngung mit den drei Kernnährstoffen Stickstoff, Phosphorsäure und Kali. Stallmist und Kompost werden am besten im Frühjahr oder Sommer auf die Weide gebracht.

Phosphorsäure und Kali gibt man im zeitigen Frühjahr als Vorratsdüngung mit Stickstoff zusammen. Die reiflichen Stickstoffgaben erhalten Weiden und Wiesen jeweils, nachdem sie faul gefressen bzw. abgemäht worden sind. Den Kalk streut man wie auf dem Acker alle paar Jahre regelmäßig auf die einzelnen Koppeln bzw. Wiesen. Der feine Grünland ebenso regelmäßig mit Humus und Nährstoffen versorgt wie das Ackerland, der wird über die guten Heuerträge sowie über die Leistungen seiner Tiere erstaunt sein.

Landwirtschaft im November

Man hält sich nicht mehr allzugern draußen auf. Selbst der Städter, der in seiner zentralgeheizten Behausung vor dem niedlichen Bild des schneeversenkten Dorfes vom idyllischen Landleben träumt, würde sich bedanken, müßte er im nebelhaften November hinter dem Pflug herstampfen oder Dünger abladen. Na ja, bevor wir uns gänzlich dem Innenleben widmen, müssen wir die Zeit ausnutzen und die bewährte rauhe Winterfurche schaffen: der zusammengefackte Boden soll wieder mürbe werden, Luft schnappen und zum richtigen Saatbett werden. Wir wollen seine Ernährung aber auch nicht vergessen. Stallböden sind ihm am bestmöglichen; wir werden diesen jedoch nicht, weil wir gerade Zeit haben, aufs Feld fahren und ihn in kleinen Haufen draußen liegen lassen, um uns dann der lustig aufsteigenden Dämpfe zu erfreuen. Nein, wenn Witterung und Arbeitsverteilung nicht das sofortige Breiten und Unterspülgen gestattet, ist es schon besser, ihn in einer Miete säuberlich mit Boden einzudecken und vor der zersetzenden Witterung so lange zu schützen, bis die Zeit zum Breiten und anschließenden Unterspülgen gekommen ist. Ist dann die Düngerschütte geräumt, so wird man nicht sorglos den täglichen Segen aus dem Stall irgendwie dort umkippen und warten, bis sich wieder ein statlicher Haufen bildet, auf dem die Hühner lustig scharren können. „Galt ihn feucht und tritt ihn fest!“ Dieser schöne Spruch hat schon seine Berechtigung, nicht umsonst hat man den „Edelmist“ erfunden. Er wird sein säuberlich in gleichmäßigen Lagen aufgeschichtet.

Die Ergebnisse der Ernte werden sich jetzt in den Einzelbetrieben soweit übersehen lassen, daß man einen geordneten Futterplan aufstellen und den zu überwinterten Viehstand danach abschätzen kann. Diese Entscheidung ist zunächst für die Schweine zu treffen. Grundlage dafür bildet der jeweilige Ausfall der Kartoffelernte. Sie war auf den verschiedenen Bodentypen nicht ganz gleichmäßig; auch beim Getreide wird man Vorsicht walten lassen, wenn es sich nicht überhaupt um Brotgetreide handelt. Der Roggen ist gänzlich aus dem Schweinestall zu verbannen. Man wird sich also um teilweisen Ersatz bemühen. Steht Gärfutter zur Verfügung, so läßt sich dieses mit Erfolg heranziehen; dann haben wir aus heimischen Beständen auch noch Kartoffelflocken, Schnitzel und Kleie. Damit läßt sich der Grundbedarf des Schweines sehr gut decken. Für das eigentliche Wachstum — den Fleischanlaß — brauchen wir freilich noch einen Zuschuß an Eiweißfutter. Soweit Magermilch und Molke nicht reichen, kann man billigere Fischmehle verwenden, muß dann aber etwa drei Wochen vor dem Mastende damit aufhören, um den Speck nicht anrühlig zu machen. In diesen Schlusswochen ersetzt man sie durch harmloseres Eiweißfutter, möglichst Delfunden. Den Pferdehalter wird man ebenfalls in Schweine- oder Rinderstall verwenden und durch Melasse, Trockenschnitzel, Kleie sowie Kartoffelflocken strecken. Unter allen Umständen wird man versuchen, die Milchleistungen der Kühe auf dem Stand des Spätherbstes zu erhalten. Solange noch frisches Rübenblattfutter, Kohl usw. zur Verfügung steht, hat es keine Not. Ein plötzlicher Uebergang zum trockenen Winterfutter kann aber unangenehm werden. Sobald die Vorräte an Saftfutter zur Neige gehen, sollte man für allmählichen Uebergang durch schrittweise Beigabe des Winterfutters gemisches, wobei eine gute Kartoffelernte den Rübenbestand entlasten hilft.

Die Moderhinde der Schafe

Diese Krankheit befallt die Klauen der Tiere, wo sie bei weiterem Fortschreiten Gewebeszündungen verursacht. Oft tritt die Seuche jedes Jahr wieder auf, und zwar meist in solchen Herden, bei denen nur eine geringe Klauenabnutzung stattfindet. Dies ist besonders bei vorwiegender Stallhaltung der Fall, auch bei Fehlen steinigem Bodens, hauptsächlich bei morastigen oder sandigen Ländereien. Der Erreger ist ein Spaltpilz, der in kleine Verletzungen im Bereich der Klauen eintritt; ein Schaf kann manchmal die ganze Herde anstecken. Wie Dr. Oppermann in Heft 45 (1936) der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ anführt, kann hier nur eine sorgfältige Vorbeugung wirksame Abhilfe schaffen. Dazu gehört die Foliierung bereits an der Moderhinde erkrankter Tiere, deren Klauen man sachmännlich beschneidet und deren Streu man durch Ueberbrausen mit Kreolin- oder anderen feintündenden Mitteln gründlich entseucht. Nach Beendigung der Behandlung empfiehlt es sich, die Klauen mit Holzteer zu bestreichen. Das Beschneiden der Klauen darf nur im Freien geschehen, um Ansteckungsquellen im Stall auszuschalten.

Die Auktion der Ostpreussischen Herdbuchgesellschaft

Vor kurzem fand in Königsberg eine Auktion der Ostpreussischen Herdbuchgesellschaft statt. Diese Elite-Auktion der Ostpreussischen Herdbuchgesellschaft brachte, wie bei der guten Qualität der Bullen nicht anders zu erwarten war, einige Höchstpreise, wie sie auf den Auktionen nur selten erzielt werden. Am höchsten wurde, wie bereits berichtet, der Bulle Ulrich aus der Agnat-Linie mit 19 000 Mark bezahlt, der von Caspari-Kobbelbude im Kreis Königsberg gezüchtet wurde, und von der westfälischen Stierhaltungs-Gesellschaft Bedum erworben worden ist. Die westfälischen Herdbuchzüchter schätzen überhaupt das ostpreussische Herdbuchvieh. Der Preis von 19 000 Mark wurde schon über 10 Jahre lang nicht mehr auf einer ostpreussischen Auktion erzielt. Der zweithöchste Preis von 12 200 Mark ist für den Bullen Trajan aus der Zucht von Kunze-Augstropfen, Kreis Gumbinnen, angelegt worden. Schmer-Carmitteln trat als Käufer auf. Von der Groeben-Wiese zahlte 11 000 Mark für den Bullen Soldat, den Jagoit-Grünweidischen bei Augstropfen gezüchtet hat. Der vierthöchste Preis mit 9000 Mark wurde für den Bullen Rubier, dem besten Bullen nach Form der Auktion, von Baron von Hausen-Aubier in Sudniden angelegt. Der beste Leistungsbulle der Auktion, Orlog, aus der Zucht von Schmer-Carmitteln brachte 5000 Mark, er ist von Overkamp-Tremptau bezahlt worden. Der Durchschnittspreis für die 127 zur Auktion gestellten, staatlich gekörnten Bullen betrug 2512 Mark gegenüber 2685 Mk. auf der vorjährigen November-Auktion und 1980 Mark auf der diesjährigen Frühjahr-Eliteauktion. Eine größere Anzahl von Bullen ging wieder ins Reich.

Die Abteilung Königsberg der Ostpreussischen Schweinezucht-Gesellschaft brachte in Königsberg-Rothenstein eine qualitativ gut besetzte Zuchtschweine-Auktion, der eine Abzucht vorausgegangen war. 39 Eber erzielten einen Durchschnittspreis von 252 Mark, der sich auf der gleichen Höhe bewegt wie auf der letzten Auktion. Der mit 78 Punkten am besten bewertete Eber „Perikles“ aus der Zucht von Salwitz-Nayß ist für 300 Mark von Hermann-Kattack erworben worden. Aus der gleichen Zucht gingen zwei mit 76 Punkten bewertete Eber, gleichfalls für hohe Preise, in andere Herden über. Der Eber „Panther“ ist für gleichfalls 300 Mk. von der Genossenschaft Randschölen angekauft worden, und Kolberg-Schönbau bezahlte 280 Mk. für den Eber „Pauker“. 300 Mark erzielte noch der Eber „Jagst“ aus der Zucht von Hoogendyff-Schafenhof, der mit 76 Punkten bewertet war und den die Genossenschaft Stabladen erstand. Gemballa-Wolfschagen zahlte 290 Mark für den mit 76 Punkten bewerteten Eber „Philipp“ aus der Zucht von D. Sipler-Rosen-garth. Der zweitbeste Eber der Auktion „Fechvogel“ aus der Zucht von v. Batocki-Wiskianten, der mit 77 Punkten bewertet war, brachte 280 Mark, er ging in den Besitz von Wladau-Stangendorf über. Zwei weitere mit 76 Punkten bewertete Eber brachten je 270 Mark, aber auch für 200 Mark konnte man Eber, mit 76 Punkten bewertet, ankaufen. Diese Auktion war somit eine Gelegenheit zum Ankauf von guten Ebern für billige Preise.

Die Stutenbedeckung

Für den gesamten erfolgreichen Pferdezüchtungsbetrieb erfordert keine Frage so sehr die uneingeschränkte Aufmerksamkeit des Züchters wie: An welchem Tage soll die Stute am besten gedeckt werden? Nebenächlich ist sie zwar nur in freier Wildbahn; schwieriger gelagert ist sie dagegen im domestizierten Pferdezüchtungsbetrieb, in dem das etwaige Ausbleiben der Befruchtung nicht einmal Schuld der Stute oder des Hengstes, sondern sogar des Menschen sein kann.

Die Bestimmung des rechten Zeitpunktes für eine Stutenbedeckung ist eigentlich mehr gefühlsmäßig. Voraussetzung dazu ist bekanntlich die Kenntnis der Rasse — genauer gesagt der ersten Rasse nach der Geburt, die nach vorliegenden praktischen Erfahrungen die günstigste für einen erfolgreichen Deckakt ist. Am sichersten sind die Rassen im Frühjahr (Januar bis Juni). Werden sie nicht ausgenutzt, so muß auf eine Wiederholung der Rasse im Laufe des Jahres gewartet werden. Der bisher allgemein geübte Brauch, eine gedeckte Stute am 9. oder 10. Tage nachzuprobieren und erneut decken zu lassen, ist nicht nur zwecklos, sondern allzuoft ausgesprochen schädlich, da die durch den ersten Sprung erfolgte Aufnahme der Stute durch diese Bedeckung zunichte gemacht werden kann, während andererseits das Abschlagen an diesem 9. Tage nach dem ersten Sprung durchaus noch kein sicheres Zeichen für die wirkliche Aufnahme ist.

Im allgemeinen wird es sich empfehlen, z. B. Fohlenstuten am 9. Tage nach dem Abschlagen zu decken. Manche Stuten rufen schon früher, etwa am 7., gegebenenfalls auch später (am 11. Tage). Die gedeckte Fohlenstute soll nun nicht am 9. Tage nach dem ersten Sprung nachprobiert werden, sondern erst am 21. Tage nach dem ersten Sprung zum Nachprobieren bestellt werden. Nimmt sie an, so ist sie in dieser Rasse zweimal — ent-

weder an zwei aufeinanderfolgenden Tagen oder mit einem Tage Zwischenraum — zu decken. Eine Rasse beginnt zunächst schwach, erreicht nach einigen Tagen den Höhepunkt und klingt allmählich dann ab. Den Höhepunkt der Rasse richtig zu treffen, bringt den besten Erfolg. Ferner sollen ja auch die größten Stuten gedeckt werden. Das geschieht zweckmäßig bei der ersten Rasse zweimal, also am nächsten oder am dritten Tage ist gleich nachzudecken. Auch hier ist auf den Höhepunkt der Rasse zu achten, denn dieser Zeitpunkt ist maßgebend für die Bestimmung des zweiten Sprunges. Dann soll die Stute erst am 21. Tage nach dem ersten Sprung zum Probieren bestellt werden. Bei der zweiten Rasse ist ebenso zu verfahren wie bei der ersten. Bei einer dritten Rasse soll man zweckmäßig den Hengst wechseln. Bei nochmaligem Umrossen ist zu raten, die Stute tierärztlich untersuchen zu lassen.

Erstlingsstuten nehmen in der Regel am schwersten auf. Man soll sie möglichst bei wärmerem Wetter dem Hengst zuführen. Stuten, die verworfen haben, sind erst zu einem solchen Zeitpunkt zur Bedeckung zuzulassen, der nach einem programmatischen Abfohlen zur Wiederbedeckung in Frage käme, keinesfalls aber früher als drei Monate nach dem Verwerfen.

Bei Stuten, die etwa im März abfohlen und plötzlich im Mai umrossen, liegt meist der Verdacht des Verwerfens vor. Häufig kann dies auch eine falsche Rasse sein oder das sogenannte „Roffen auf das Fohlen“. Eine Bedeckung in diesem Falle wäre schädlich; nur wenn aus einem ganz normalen Verlauf der Eindruck einer richtigen Rasse vorliegt, hat erneutes Decken Zweck. Nur einwandfreier Gesundheitszustand von Stute und Hengst ist Voraussetzung für eine Paarung. Von der Bedeckung zurückzukehren sind und dürfen erst nach Vorlegung einer tierärztlichen Gesundheitsbescheinigung dem Hengst zugeführt werden:

1. Stuten, die sichtbar geschlechtskrank sind,
2. Stuten, die verfohlen haben,
3. Stuten, die ein oder mehrere Jahre trotz wiederholten Bedeckens kein lebendes Fohlen gebracht haben, und
4. Stuten, die mehr als dreimal in der laufenden Deckperiode umgerobt haben.

Das sind unbedingt erforderliche gesundheitliche Vorsichtsmaßnahmen, wenn der Pferdebesitzer möglichst frei von Ueber-machungen sein will. Heißfroh kann und wird er sein, wenn die Stuten anteilmäßig gut ausgetragen haben. Aber leider geht in der Pferdezüchtung nicht alles so glatt, wie man's meinen möchte. Denn wenn sich z. B. Seuchen einstellen, wie das ansteckende Verfohlen, so können unter Umständen alle Erfolgserwartungen der Bemühungen einer richtigen Stutenbedeckung leicht in Frage gestellt werden.

Da gilt es dann für den Pferdebesitzer, alles daran zu setzen, um der Geißel jener Unfruchtbarkeit im Pferdebestall möglichst bald Herr zu werden, damit nicht etwa das Wort eines alten Pferdezüchters wahr wird: „Pferdezüchtung ist ein Lotteriespiel“.

Wie erzielt man feine Angorawolle?

Die Voraussetzung für die Wirtschaftlichkeit der Kaninchenzüchtung zur Wollgewinnung ist eine peinliche Sauberkeit und eine sorgfältige Pflege der Tiere, weil verschmutzte Wolle wenig Wert hat und andererseits möglichst lange Haare erzielt werden sollen. Es ist daher wichtig, das Fell des Angoraninchen pfleglich zu behandeln, damit ein möglichst langer Haarwuchs erzielt wird. Auf keinen Fall darf das Fell mit Filzballen oder Filzknotten durchsetzt sein.

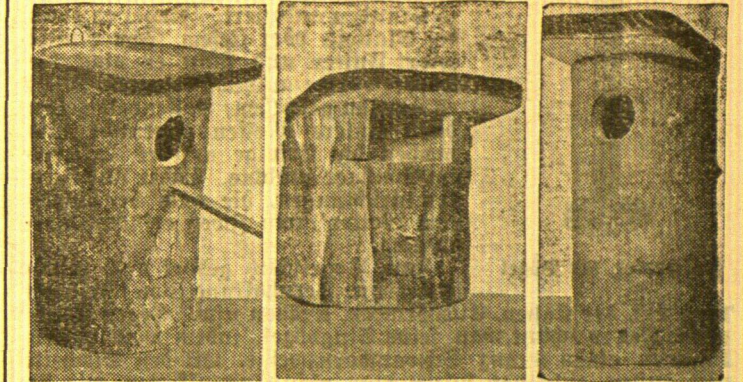
Es gibt verschiedene Arten der Wollgewinnung: das Scheren, das Kämmen und das Rupfen. Letzteres ist nur eine Art des Kämmens, wobei der Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die Wolle ausrupft, während die linke Hand das Fell festhält. Ein Nachteil dieser Wollgewinnung liegt in deren Langwierigkeit, die mit der Zeit ermüdend wirkt. Das Kämmen geht viel einfacher vor sich. Zum Unterschied von der Fellpflege, wo nur die weite Hälfte des Kammes genommen wird, benutzt man zum Auskämmen der reifen Wolle die enge Hälfte des Kammes, von der man dann die Wolle vorsichtig abstreift.

Die gebräuchlichste Art ist jedoch das Scheren, dem ein sorgfames Durchkämmen und Bürsten des Tieres vorangehen muß. Es dürfen keine wirren Stellen mehr vorhanden sein, ebenso sind alle Fremdkörper aus den Haaren zu entfernen. In der aufgelockerten Wolle zieht man in der Mitte einen Scheitel und büstet von diesem aus die Wolle seitwärts herunter. Jetzt beginne man mit dem vorsichtigen Scheren des Tieres den Scheitel entlang, wobei man nur mit dem vorderen Teil der Schere arbeiten soll, um Verletzungen der Kaninchen zu vermeiden. Am besten bewährt hat sich für diesen Zweck eine Arztverbandhülle bzw. eine gewöhnliche Schere, an der die Spitzen abgerundet sind. Hat man den Rücken und die Seiten des Tieres geschoren, so beginne man mit der Schur der Brust (Halskrause), indem man das Kaninchen an den Ohren leicht anhebt. Zur Gewinnung der Haare am Bauch wende man besser das Auskämmen an, damit man bei Häpfen nicht die Saugwarzen verletzt. Ganz zuletzt schert man die Wolle an den Beinen ab, wonach das Ganze nach Güteklassen zum Verkauf sortiert und fertig gemacht wird. Auf jeden Fall hüte man sich, die Tiere bei allzu strenger Kälte zu scheren.

Vogelschutz

Nach germanischer Sage waren zwei Kolkraben Botans Begleiter, Eugen (der Gedanke) und Munin (das Gedächtnis). Die Zeiten sind anders geworden: verschwunden sind die ehemals geheiligten Vögel, bis auf einen kleinen Rest. Ein ausgezeichnetes Jagd- und Naturschutzgebiet bürgt heute dafür, daß wenigstens die letzten dieser lebenden „Naturdenkmäler“ unserer Nachwelt erhalten bleiben. Sie sind ein Stück unserer Heimat, die wir erhalten wir uns verpflichtet fühlen in Auswirkung jener Hinneigung zur Natur, die uns eigen ist. Abgesehen von diesem ethischen und ästhetischen Naturschutz, der seinen Ausgang von dem allgemeinen Naturschutzgedanken nimmt, sind wir aber mehr denn je verpflichtet, zum Vogelschutz aus volkswirtschaftlichen Gründen Stellung zu nehmen.

Die Tatsache, daß durch das Eingreifen des Menschen in die Natur (Zivilisation) die Lebensweise vieler Vögel derart geschädigt wurde, daß dadurch, rein egozentrisch gesehen, der Haushalt des Menschen litt, führte zum wissenschaftlichen Ausbau des „wirtschaftlichen Vogelschutzes“. Dessen Ziele hat Prell wohl am schärfsten mit den Worten formuliert: „Wirtschaftlicher Vogelschutz ist der Zubegriff aller Maßnahmen, die



B. L. n. r.: Nisthöhlen für Stur, Gartenrotschwanz und Meise

die Vermehrung bestimmter Vogelarten planmäßig zu fördern suchen, weil diese dem Menschen irgendwie nützlich werden. Der wirtschaftliche Vogelschutz ist somit nicht Selbstzweck, sondern Mittel zu bestimmten Zwecken!“ Im Vordergrund der Betrachtungen über Nutzen (und Schaden) der Vögel steht die Frage des Verhältnisses der Vögel zur Land- und Forstwirtschaft, sowie zum Gartenbau. Diese sind es ja gewesen, die einerseits vielen Vogelarten die Lebensbedingungen arg beschrankt, andererseits durch einseitigen Massenanstau von Baum- und Feldfruchtarten dem Aufkommen von Schädlings-tieren und -pflanzen in idealer Weise Vorschub geleistet haben. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang nur an die Verwüstungen, die unsere Wälder durch das Massenaufstreuen von Nonne, Schwammspinner, Kiefernspinner usw., unsere Felder durch Mäuse erfahren haben! Es kann kein Zweifel mehr sein, daß wir in unseren Insektenfressern Helfer ersten Ranges in diesem Abwehrkampf gegen Insekten-schädlinge zu erblicken haben. Zahlreich sind heute schon die einwandfrei festgestellten Fälle, die dies belegen, sei es, daß Vogelschutzgebiete inmitten von Gebieten größter Verwüstung verschont blieben, sei es, daß sich in andern Fällen große Vogelmassen in solchen Gebieten zusammenzogen und den Verwüstungen ein vorzeitiges Ende bereiteten, als es durch chemische Mittel der Fall gewesen wäre. Gewiß, in vielen Fällen vermögen auch die gesiederten Helfer nichts Entscheidendes auszurichten. Das soll man aber nicht den Vögeln, sondern uns zum Vorwurf machen! Denn nicht Bekämpfung nach dem vollen Ausbruch einer Plage, sondern Vorbeugung durch rechtzeitiges Heranziehen von Vögeln ist anzustreben. Es ist leichter, mit Hilfe einer ständigen „Belegschaft“ von Meisen usw. ein paar Tausend Falter auszurotten, als die Millionen und Abermillionen von Raupen, die als deren Nachkommen aufmarschieren.

Die erste Möglichkeit zu praktischem Vogelschutz besteht in der Schaffung geeigneter Nistgelegenheiten. Wir müssen den Vögeln eben das ersetzen, was wir ihnen mit unserer „Zivil-

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Rücken in Hühnerställen? (B. W. i. A.) Da ich einen großen Hühnerstall zur Verfügung habe, möchte ich die Rücken ebenfalls dort unterbringen. Bestehen dagegen Bedenken und — wenn ja — welcher Art?

Antwort: Die Unterbringung von Rücken in Geflügelställen empfiehlt sich nicht, da von den älteren Tieren auf die Jungen Krankheitserreger übertragen werden können. Zweckmäßigerweise sollte überall ein genügend großer Stall (für 80 Rücken wenigstens 4 Quadratmeter bei einer Stallhöhe von 1,70 Meter) den Jungtieren zur Verfügung stehen, auch ein gesonderter Auslauf fördert deren Gesundheit.

Zehn Arbeiterinnen gewinnen eine Million

Sweepstake - die tollste Lotterie der Welt - Das Los im Abflußrohr einer Fabrik

Zehn Arbeiterinnen einer chemischen Reinigungsanstalt in Edgewater im nordamerikanischen Staat New-Jersey haben diesmal das große englische Sweepstake gewonnen und sind damit über Nacht zu Millionärinnen geworden.

„Sweepstake“ — das ist die tollste Lotterie der Welt. Mit ein paar Cents Einsatz kann man dabei zum Millionär werden. Die Chance, zu gewinnen, ist allerdings nur gering. Aber die ungewöhnliche Höhe des Gewinns, der selbst nach der Abwertung des englischen Pfundes sich noch immer in den siebenstelligen Regionen bewegt, ist der große Anreiz.

Einmal im Jahre wird das Sweepstake ausgetragen. Die Lotterie geht folgendermaßen vor sich: Fünf Millionen Lose werden angeboten. Fünf Millionen Lose, die in die ganze Welt gehen. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil davon bleibt in England selbst. Hunderttausende von Lose flattern in die britischen Dominions, weit über die Hälfte bleibt allein in den Vereinigten Staaten. Es kommt selten oder wohl niemals vor, daß die fünf Millionen Lose nicht verkauft werden.

Wenn dann der Tag naht, an dem das „Cambridgeshire“ geritten wird, das eines der größten und berühmtesten englischen Pferderennen ist, stellt die Lotteriekommission fest, wieviel Pferde zu dem Rennen gemeldet sind. Nehmen wir an, es sind 25. Dann werden aus den riesigen Postromeln 25 unter insgesamt fünf Millionen Lose gezogen. Diese 25 Lose sind dann die eigentlichen zur Lotterie zugelassenen Losnummern.

Nunmehr werden die 25 Pferde, die am Cambridgeshire teilnehmen, mit den Nummern der 25 gezogenen Lose versehen. Dasjenige Los hat gewonnen, dessen dazu gehöriges Pferd als Sieger aus dem Cambridgeshire hervorgeht.

Zu den wahrhaft erregenden Begleitumständen des Sweepstakes gehört vor allem die Tatsache, daß die 25, deren Los gezogen wird, schon tagelang vor der eigentlichen Entscheidung wissen, daß sie in die engere Wahl gekommen sind, 25 unter 5 Millionen! Allein dieser Umstand ist Grund genug, auszureifen zu sein.

Nekt werden — übrigens wieder in Form einer Auflösung — die Pferde, die am Cambridgeshire teilnehmen, mit den Losnummern versehen. Es gibt Pferde mit großer, und es gibt Pferde mit nur kleiner Gewinnchance. Man kann sich vorstellen, wie aufgeregt ein Losbesitzer werden muß, wenn er erfährt, daß ausgerechnet seine Losnummer auf den Favoriten des Rennens gefallen ist. Und in dieser gespannten Erwartung, ob nun wohl der Favorit auch die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen wird, muß er nun noch tagelang warten, bis endlich der Tag des Rennens gekommen ist und der Funkpruch den endgültigen Sieger des Rennens in alle Teile der Welt übermitteln.

Zehn Girls bilden eine Losgemeinschaft

Weil die Chance, zu gewinnen oder überhaupt erst einmal in die engere Auswahl zu kommen, so außerordentlich gering ist, darum wohl auch werden die zehn Arbeiterinnen in Edgewater den Erwerb des Loses wohl mehr als guten Spaß empfunden haben. Es war ja so unwahrscheinlich, daß das Schicksal sie ausserlesen haben sollte.

Aber dann verkündeten eines Tages die Zeitungen und der Funk, daß ihr Los unter den wenigen Ausgewählten sei. 14 Pferde sollten diesmal am Cambridgeshire teilnehmen, 14 Lose waren also vorher gezogen worden — und ihr Los war unter diesen 14!

Die Aufregung kam über sie, das erste Fieber. Noch wußte man zwar nicht, welches Pferd wohl die Losnummer tragen würde, die den zehn Arbeiterinnen in Edgewater gehörte. Schon stellten sich trotzdem die ersten Spekulanten ein und boten 100, nein 200 Dollars für die Ueberlassung des Loses.

Und dann kam die zweite Ueberraschung: die Losnummer der zehn Arbeiterinnen wurde dem Favoriten des Rennens gegeben. „Dan Bulger“ hieß das Tier, von dem alle „Pferdebuchverständigen“ meinten, daß es das Rennen gewinnen würde.

60 000 Dollar für das Los

Nun mehrten sich natürlich die Spekulanten. Noch waren es drei Tage bis zur endgültigen Entscheidung. Täglich wurden den Arbeiterinnen neue Angebote gemacht, 10 000 Dollar für das Los! Mehr noch: 20 000 Dollar! Das letzte Angebot, eine Stunde vor dem Rennen, lautete auf 60 000 Dollar.

60 000 Dollar für ein Los, das ein paar Cents gekostet hatte. Vielleicht hat die eine oder die andere von den zehn innerlich dafür gestimmt, das Los für diesen Preis herzugeben. Es wären 60 000 Dollar auf „sicher“ gewesen, während andererseits

man nicht wissen konnte, ob „Dan Bulger“ wirklich das Rennen gewinnen würde.

Aber sie gaben das Los nicht her. Sie riskierten es, die 60 000 Dollar, die man ihnen geboten hatte, liegen zu lassen — um der Chance willen, 1 Million zu gewinnen. Und sie behielten mit diesem Wagemut recht!

Sieger: „Dan Bulger“

Dem eine gute Stunde später verkündete der Funk, daß „Dan Bulger“ unter dem Jockey Tommy Weston mit drei Längen Vorsprung das Cambridgeshire gewonnen habe! Zehn kleine Arbeiterinnen in einer chemischen Fabrik in Edgewater, Staat New Jersey, tausende von Meilen vom

So arbeitet der deutsche Zehntage-Wetterdienst

90 vom Hundert aller Vorhersagen waren richtig — Ostpreußen und Schlesien sind „Sargenkinder“ / Von Hanns Maria Hausmann

Berlin, im November.

Das Reichsamt für Wetterdienst in Berlin und die Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersagen in Bad Homburg arbeiten seit vier Jahren an dem Zehntage-Wetterdienst, der erstmalig in diesem Jahre durch Presse und Funk veröffentlicht worden ist. Um seine Unklarheiten aufzuklären zu lassen: die Forschungsstelle sagt nicht etwa das Wetter, sondern die Witterung vorher. Wetter ist der Zustand an einem Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt. Die Witterung umfaßt in großräumigen Räumen den allgemeinen Charakter. Die Zehntage-Vorhersagen gelten in großen Zügen für ganz Deutschland. Jetzt liegt die Bilanz vor, und sie hat einwandfrei ergeben, daß die Vorhersagen sich im ganzen Reichsgebiet bewährt haben.

Das Reichsamt für Wetterdienst, dem die Forschungsstelle in Bad Homburg untersteht, hat zu Beginn des Zehntage-Wetterdienstes, der im Juni eröffnet und im August beendet wurde, hundert Personen

im ganzen Reich beauftragt, die Wetterlage zu beobachten. Tag für Tag haben sie die Voraussage mit der Wirklichkeit verglichen. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen liegen nunmehr gesammelt vor. Sie beweisen, daß die Voraussagen in West- und Südwestdeutschland zu 96, in Ostdeutschland etwa zu 72 v. H. richtig waren.

Die Vertrauensleute, die diese Voraussagen mit der Wirklichkeit verglichen, waren zum Teil Landwirte, die ja zunächst vor allem an der Witterungsvorhersage interessiert sind, dann aber auch, weil zwei Zeugen besser sind als einer, ortskundige Pfarrer, Förster und Lehrer. Da für den Bauer vom Wetter sehr viel, namentlich in der Erntezeit abhängt, hat der Reichsamt die Arbeiten der Forschungsstelle und des Reichsamtes für Wetterdienst nachdrücklich unterstützt. Die Vertrauensleute, die „Wetterkontrolleure“, wenn man sie so nennen will, bekamen zur Prüfung der Vorhersagen grüne Westen angeheftet, sogenannte Kontroll-

Schauplatz des Rennens entfernt, waren Millionärinnen geworden!

Aber noch letzte ihnen das Schicksal eine kleine Prüfung auf. Die eine von den zehn, die im Augenblick der Verkündung des Siegers gerade das Los in Händen hielt, wurde vor Aufregung ohnmächtig und ließ das Los in einen Bottich voller Kohlenetrachlorid fallen. Die rotierende Maschine der Anlage schlemmte das Los sofort davon. Das Los schien verloren.

Die Leitung der Fabrik hatte jedoch ein Einsehen. Sie ließ die gesamte Anlage sofort anhalten — und nach einiger Zeit wurde das Los in einem Abflußrohr herausgeschwemmt. Es war zwar vollkommen durchnäßt, aber gut und eindeutig erhalten.

Die Unkosten der Firma, die ihr durch das Anhalten der gesamten Maschinenanlage entstanden sind, werden ihr sicherlich von den zehn Arbeiterinnen ersetzt werden. Was spielen denn schon ein paar hundert oder ein paar tausend Dollar für eine Rolle, wenn man über Millionen verfügt, nicht wahr...?

Die Lichtstraße der Sahara

17 Leuchttürme weisen den Weg — Ein phantastisches Projekt wird verwirklicht

Noch in diesem Jahre wird die neue, durch 17 große Leuchttürme gekennzeichnete Verkehrsstraße quer durch die Sahara in Angriff genommen werden. Damit wird die größte Wüste der Welt, die zu betreten noch vor einem Jahrzehnt als ein gefährliches Abenteuer galt, ein modernes Verkehrszentrum.

Mit ihrer Ausdehnung von 7000 Kilometern in westlicher Richtung und 2000 Kilometern in nördlicher Richtung ist die Sahara die größte Wüste der Erde. Während es zwei Jahrtausende lang ein höchst gefährliches Begleitnis war, dieses gigantische „Land des Todes“ zu durchqueren, hat unser Zeitalter der Technik die Wüste, die man einst nur mit militärisch bewachten Karawanen betrat, zu einem geradezu komfortablen Reiseland gemacht, das man in knapp acht Tagen durchquert, oder gar — in 24 Stunden, wenn man sich der neuen Sabara-Flugroute, die auf der Strecke vom Mittelmeer zum Kap liegt, bedient.

Wüstenverkehr — nur bei Nacht

Seit 1920 fahren die weißen Autobusse mit aller neuzeitlichen Bequemlichkeit, vom Kurzwellensender bis zu den blaugelben Glasfenstern, die das Auge vor der blendenden Wüsten Sonne schützen, ausgestattet, über die unermessliche Sandfläche. Man rastet in bequemen Wüstenhotels und findet an den auf der Strecke liegenden Tankstellen Erfrischung. In Kürze aber wird der Welt größte Wüste, deren Schrecken die Abenteuerromane unserer Jugend füllten, der Zivilisation durch ein phantastisch anmutendes technisches Projekt noch weit näher gerückt sein als bisher. Die verübten Reisen unserer Zeit beklagen sich darüber, daß sie die Reise bisher bei glühender, fast unerträglicher Hitze zurücklegen mußten, gegen die auch die Ventilatoren und Behälter mit eisgekühlter Luft, die an den Wüstenautobussen angebracht sind, keinen genügenden Schutz gewährten. Diese Lage allein hätte vielleicht noch nicht genügt, um die neue wundervolle Lichtstraße in der Sahara, die seit fünf Jahren geplant ist, zu vernünftigen. Es kommt jedoch noch hinzu, daß die Flugzeuge, die nachts über die Sahara fliegen, in ihrer Betriebssicherheit und Pünktlichkeit sehr behindert sind, weil es sel-

nen markierten, aus der Luft sichtbaren Weg gab, der den Piloten zu dem Herzen der Wüste gelegenen Tankstelle führt. Aus diesem Grunde entschloß man sich nun, durch das Sandmeer eine Straße zu bauen, die die modernsten Wegweiser der Welt für Autos und Flugzeuge aufweisen wird: Leuchttürme.

Die Straße, die 2000 Kilometer von Norden nach Süden führt, wird durch 17 Leuchttürme gekennzeichnet, die in 150 Kilometer Entfernung voneinander mit ihren Lichtkegeln ein zusammenhängendes Band bilden und Autos und Flugzeuge den Weg weisen. Nach Fertigstellung dieser Lichtstraße soll die Sahara nur noch nachts befahren werden, damit die Passagiere der Autobusse den sengenden Sonnenstrahlen entgehen. Sie werden sich tagsüber in den Wüstenhotels aufhalten und die Nacht durch fahren. Demeiben Vorteil genießen die Touristen, Forscher, Jäger und Verwaltungsbeamten der französischen, spanischen und ägyptischen Regierung — diese drei Länder teilen sich in erster Linie in den Besitz der Sahara —, die die Reise in Privatautos unternehmen. Natürlich kann man nicht durch eine unendliche Wüste elektrische Leitungen legen. Man wird daher, wie die Sachverständigen erklären, die im Auftrag der französischen Behörden das Werk durchführen, ein besonderes Gas als Lichtquelle für die Leuchttürme verwenden.

Der „Todesposten“ der Sahara

Mit diesem neuen Weg, der einer vielgeforderten Einde ihre letzten Schrecken nimmt und sie mit den Mitteln modernster Technik zu einem sauberen Reiseland macht, wird auch ein Posten, der bisher einer der verlassenen und einsamsten der Welt war, der Zivilisation näher gerückt werden: die einzige Tankstation im Herzen der Sahara, die den Namen „Widon V“ führt. Sämtliche Autobusse und Privatkraftwagen, zahlreiche Flugzeuge kommen auf ihrer Reise hierher, um Benzin zu tanken. Man hat die Stelle des einsamen Tankwartes, der hier in einem räderlosen Omnibus wohnt, um die gefräßigen Motoren mit Treibstoff zu versorgen, den „Todesposten der Sahara“ genannt. Eine Zeitlang fand sich in der ganzen Welt kein Mensch, der bereit war, hier auf der Station „Widon V“ zu leben,

hefte, die Name und Beruf des Beobachters sowie seinen Standort mit der genauen Höhe über dem Meeresspiegel enthielten. Jeder Tag der Vorber-

frage hatte in dem Kontrollheft seine Rubrik, die von dem Beobachter ausgefüllt wurde. Von den fünf Urteilen „ganz richtig“, „richtig“, „teilweise richtig“, „größtenteils unrichtig“, „ganz falsch“ war jeden Tag je eines abzugeben. So hat zum Beispiel ein Bauer aus Bessen 80 Tage der Witterungsvorberfrage überprüft. 72 Tage bekamen das Urteil „ganz richtig“, je vier wurden als „richtig“ und „teilweise richtig“ bezeichnet. Ein Förster in der Pfalz hatte von 80 Vorberfragen 75 als „ganz richtig“ und nur fünf als „teilweise richtig“ und „größtenteils unrichtig“ bezeichnet. Ein Förster in Ostpreußen kam zu folgendem Ergebnis: 60 Tage „ganz richtig“, 10 „teilweise richtig“, fünf „größtenteils unrichtig“ und fünf „ganz falsch“. Ein Pfarrer in Schlesien hatte gleichfalls 80 Tage überprüft. 55 Tage bekamen das Urteil „ganz richtig“, 20 Tage „richtig“, zwei „teilweise richtig“ und drei „größtenteils unrichtig“.

Eine zweite Gruppe beantwortete die Frage, ob die Voraussage für berufliche Zwecke brauchbar war. Hier ergab sich insbesondere in landwirtschaftlichen Kreisen in Westdeutschland 90 v. H. „Ja“, in Mitteldeutschland 85 v. H. „Ja“ und in Ostdeutschland 70 v. H. „Ja“. In der dritten Rubrik kam die Kritik. „Falsch war: das und das; statt dessen wurde beobachtet: dies und jenes. Und endlich wurde gefragt, welche für den Beruf wichtigen Witterungsvorhersagen in der Vorberfrage nicht berücksichtigt worden waren.

Nach dem bisherigen Ergebnis hat die Rheinpfalz am günstigsten bei den Beobachtungen abgeschnitten. Dann folgt Westdeutschland. Dort sind beispielsweise bei 500 Tagesbeobachtungen 361 Tage „ganz richtig“, 85 „richtig“, 22 „teilweise richtig“, 19 „größtenteils unrichtig“, 13 „ganz falsch“. Für Süddeutschland ergaben 496 Tagesbeobachtungen 303 Tage „ganz richtig“, 149 Tage „richtig“ und 34 Tage „teilweise richtig“.

Die Witterung ist nicht für alle Gebiete gleich leicht oder schwer zu bestimmen. Ostpreußen und Schlesien sind die eigentlichen Sorgenkinder der Wettermacher. In Schlesien tragen hauptsächlich die Berge daran Schuld, in Ostpreußen macht der Uebergang vom ozeanischen zum Kontinentallima die Voraussage so schwierig. Im allgemeinen hat die Zehntage-Vorberfrage der Witterung aber ergeben, daß man sich, wenigstens in West-, Südwest-, Süd- und Mitteldeutschland, zu 90 v. H. darauf verlassen kann.

nachdem die drei ersten Tankwärters des im Jahre 1920 eingerichteten Benzinlagers ein schreckliches Ende nahmen.

Der erste Tankwart im Dienste einer französischen Gesellschaft wurde in dieser glühenden schattenlosen Einsamkeit, in der mitunter wochenlang kein menschliches Wesen zu sehen ist, wahnsinnig. Er bildete sich plötzlich ein, der Kaiser der Wüste zu sein, empfing die durstigen Touristen mit einem drohenden Revolver und zwang die Erschrockenen, auf die Knie zu sinken und ihm zu huldigen. Nur mit Waffengewalt konnte der irre nach Tagen von einem Kamelreitertrupp überwältigt werden. Sein Nachfolger, ein Spanier, hatte ein nicht minder grauenvolles Schicksal. Er verkaufte einer Karawane, die durch „Widon V“ zog, eine große Portion Trinkwasser, da er der Meinung war, der in 24 Stunden fällige Omnibus werde ihm neues bringen. Der Omnibus hatte jedoch unterwegs eine Panne und mußte umkehren, der nächste traf erst fünf Tage später ein. Man fand den Spanier verdurftet zwischen seinen Benzinfaßern. Der dritte, ein Engländer, wurde bereits zwei Tage, nachdem er seinen Dienst angetreten hatte, durch eine Explosion in Stücke gerissen. Er hatte die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen nicht beachtet, die von der Sonne erhitzten Metallbehälter zerprangen und töteten ihn.

Nicht Wochen lang mußte der gesamte Wüstenverkehr eingestellt werden, da sich niemand fand, der den Posten eines Tankwartes in „Widon V“ annehmen wollte. Nun tut ein junger Amerikaner dort seinen Dienst, der bereits fünf Jahre im Herzen der Sahara Benzin verkauft und sich ganz wohl dabei fühlt. Die Lichtstraße, die dem Flugzeug und dem modernen sechsradrigen „Wüstenbus“ den Weg weist, wird auch des Tankwartes Leben erleichtern.

Großfeuer in Rügendorf Altesäbber

Am Dienstagabend brach in dem am Strelasund gegenüber Straßund gelegenen Rügendorf Altesäbber ein Riesengebiet aus, das durch den herrschenden starken Südostwind von einem Gehöft zum anderen getragen wurde. Das Feuer brach in einer Scheune aus. Da die meisten landwirtschaftlichen Gebäude des Dorfes mit Stroh gedeckt sind, fand das Feuer reiche Nahrung. Insgesamt sind zwei Wohnhäuser und sieben Scheunen und Ställe bei dem Brand vernichtet worden. Der Schaden ist sehr groß, da auch die Ernte- und Futtermittelvorräte vernichtet sind; das Vieh konnte gerettet werden. Gegen Mitternacht war das Feuer eingekreist.

Die Freundschaftsprobe

Vor drei Wochen war in der schottischen Hauptstadt Glasgow der 75jährige William Aitken, ein Junggelle gestorben. Als jezt sein Testament eröffnet wurde, stellte sich heraus, daß Aitken jedem, der an seinem Begräbnis teilgenommen hatte, eine Belohnung von 1 Pfund Sterling hinterlassen hatte. Den Verwandten war diese Testaments-Klausel anheimend etwas unangenehm, denn sie müssen nun von den rund 600 Pfund Sterling (18 000 Lit.), die ihnen der alte Erbonkel hinterlassen hatte, einen ganz schönen Posten an die Begräbnisteilnehmer auszahlen, weil zwar nur wenige aus der Verwandtschaft, dafür aber sehr viele Bekannte dem Toten die letzte Ehre erwiesen hatten. Aitken war seit langem eine ekriger Regler und die Mitglieder des Kegelflubs waren in Stärke von zwanzig Mann angetreten. Eine Woche vor seinem Tode hatte Aitken zu einem Klubkameraden geküßelt, heute könne er nicht mit Bestimmtheit sagen, wen er mit Sicherheit als seinen Freund betrauten könne, aber nach seinem Tode würde sich das herausstellen. Nun wird die Freundschaft belohnt und die Trauergemeinde will ein lustiges Fest zur Erinnerung an den alten Kameraden veranstalten.

Rom, 13. November. (Ela). Der neue Postschaffer von Chile, Carola, welcher bereits in Italien eingetroffen ist, wird sein Beglaubigungsschreiben Viktor Emanuel als dem König von Italien und dem Kaiser von Belgien überreichen.

Tauschhandel von heute / Osteuropäische Zeit- und Zerrbilder

8 Mga, im November.

Diese Uebersicht behandelt wohl wirtschaftliche Angelegenheiten, gehört aber ihrem Inhalt nach viel eher in den Zeitungs- als in den Handels- und Bank-Zeitungs-Teil. Sie ist zu suchen und bekanntlich meist der Unterhaltung gewidmet. Hier soll die sonst schon häufig und meist auch ernsthaft erwähnte Baltische Klausel nicht herabgesetzt werden, allein es ist belehrend zu erfahren, wie solche Handelsbedingungen in der Praxis auch ausarten können. Gefreut sei in diesem Zusammenhang die den Fachleuten gewiß bekannte Tatsache, daß Estland noch keine eigene Zuderindustrie besitzt, Zeitland dagegen schon mehr Zuder herstellt als es verbrauchen kann. Da nun der Tauschhandel gerade auch im Baltischen Raum gefördert werden soll, hat man vor zwei Jahren beschlossen, einen Warenaustausch einzuleiten, der sich auf lettlandische Zuderlieferungen nach Estland und estlandische Gegenlieferungen von Benzin nach Zeitland bezieht. In beiden Fällen mußten Kontingente eingeräumt und wesentliche Zollangelegenheiten gewährt werden, um diesen Austausch überhaupt auf Grund der Baltischen Klausel möglich zu machen. Im Ergebnis verlieren beide Länder nicht unbedeutende Vorteile, unterrichten sich aber handels- und gewerbepolitisch gegenseitig. Ob der künstlich aufrechterhaltene, von Zeit zu Zeit verfallende, dann aber angeführte Tauschhandel für beide Staaten von Nutzen ist, soll hier unerörtert

bleiben. Tatsache ist jedoch, daß sich immer wieder Zweifler und Mörzler finden, die an solchen Lieferungen und Gegenlieferungen etwas auszuheben haben und beispielsweise jetzt in der estnischen Presse darüber mit verhaltenem Ingrimm schreiben. Sie täten vielleicht besser, nicht daran zu rühren, denn solche Neuerungen machen die übrige Welt nur auf die engen Grenzen aufmerksam, an die einzelne Länder gebunden sind, woraus sich mitunter eigenartige Zustände entwickeln, die der Komik nicht entbehren.

Noch lebhafter erörtert wird in Neval der Bezug polnischer Roggens angeblich zu 90 estländischen Kronen die Tonne, während gleichzeitig einmündliches Korn zu 140 bis 150 Kronen nach Finnland geliefert wird. Warum soll man auch ein früher eingeräumtes Einfuhrkontingent nicht ausnützen, ist es doch gleichgültig, von wo das Getreide stammt, wenn nur der Handel damit Nutzen abwirft. Allerdings ist die Frage, was die Finnen dazu sagen werden. Wohl heißt es, daß Industriemächtige als Gegenlieferungen von Finnland nach Estland gehen, jedoch weiß niemand zu vermelden, ob auf diesen Maschinen ein solcher Zuschlag ruht, der den hohen Mehrpreis für über Estland gelieferten polnischen Roggen weitmacht. In jedem Fall ist das kein gesunder Handel, viel eher eine Wirtschaftskrimasse, hervorgerufen durch überhöhtigte Staatswirtschaft oder staatliche Handelsbeaufsichtigung, in Polen auch Statismus bezeichnet.

Seinerzeit vernahm man sogar folgendes Diktum: Im Jahresjahr 1922 hatte ein levantinischer Geschäftsmann die smarte Idee, Apfelsinen und Mandarinen aus seiner engeren und weiteren Heimat nach Estland zu liefern, um dagegen Nevaler Spirituosen auszuführen. Wohin damit? Das war die schwer zu lösende Aufgabe. Zunächst soll der Fruchtwein, um den es sich handelte, nach Finnland gegangen sein, wo aber eine jedenfalls legale Abnahme nicht erreicht werden konnte. Ein Teil des mehr oder weniger kostbaren Nasses wurde dem ewigen Meer zugeführt, nämlich ausgegossen, weil die dem Schmuggel dienenden kleinen Motorboote nicht Raum genug enthielten, um die ganze Sendung aufzunehmen. Was davon auf der hohen Ostsee noch übrig war, ging nach Bremen, sofern nicht die Seeart zutrifft, daß London den vergrößerten estländischen Fruchtmarkt für ein Butterbrot übernahm. Es besteht freilich noch eine dritte Version, die nämlich dahin lautet, daß die Schmuggler den Obstwein eben im Laufe von Tagen und Wochen einfach durch ihre Orgel gefagt hätten, wodurch das bis dahin so schwierige Problem der Ablieferung am längsten gelöst worden sei. Aber wozu all diese Gemölten und ungewollten Manipulationen? Ganz einfach deshalb, weil der Erlös für die Südrüste recht hoch, der Einkauf estländischer Fruchtweine recht billig war. Der Levantiner wird ohne Zweifel auf seine Kosten gekommen sein, die Schmuggler mehr oder weniger auch, so daß, um ein gefälliges osteuropäisches Wort zu gebrauchen, der Wolf satt wurde, die Lämmer aber heil blieb.

Winnetous Brüder und Enkel / Von Georg Ulrich

Fünfte Fortsetzung*)

Tecumseh hat aus verkommenen Säufem noch einmal Krieger gemacht, aus Karrikaturen, die mit halbeuropäischen Felsen behängt herumstolzieren, noch einmal Menschen, die stolz darauf sind, nach der Sitte der Ahnen zu leben. Bald gibt es kein Dorf mehr, das er nicht besucht hätte: er spricht mit den Häuptlingen und überzeugt sie durch klare, harte Gründe, er läßt unterdessen seinen Bruder draußen ein paar „Wunder“ tun, ehe er selber vor das Zelt tritt, um zu den Leuten zu sprechen.

Uebrigens bedarf er des Bruders immer weniger, während er selber mit der Größe seiner Aufgabe wächst. Seine Haltung war edel, ernst und düster, beschrieb ihn ein weicher Jäger, „nie trug er etwas anderes als lederne Weinkleider und einen schlichten Mantel. Es ist unmöglich, einen Begriff von der Kraft und dem Bilderrichum seiner Rede zu geben. Sein Ausdruck und seine Gebärden übten eine zauberhafte Gewalt aus.“ Und der Geschichtsforscher Brown berichtet: „Wenn er vom Zusammenstoß aller Indianer sprach, wurde er geradezu ein anderer Mensch. Sein schönes Antlitz leuchtete von feurigem Stolz, seine Brust weitete sich vor Erregung, wie ein tiefbraunes unaufhaltsam Strom brach gesteigerte Sprache aus seiner Seele.“

Der rote General

Und dieser größte Indianer, dieser wahrhafte Führer seines Volkes, wurde gestürzt durch seinen Bruder, durch den verstoffenen, in den Hafentädten des Ostens verdorbenen Gaukler! Weit im Süden weilt eben Tecumseh, ein Stamm muß noch gewonnen werden, dann ist der rote Ring geschlossen. Es gelingt, Tecumseh eilt zurück und findet Meuterei, Plünderung, Mord, geschlagene, irre gewordene Häufen. Tecumseh weilt im Süden, Bruder Elskawatah war zu Hause geblieben. Den haltlosen Narren hatte plötzlich die Eitelkeit gepackt, er bildet sich plötzlich ein, selber der Auserwählte zu sein. Was ihm an Größe fehlt, ersetzt er durch plumpe Schwünkel: Feuerwerkskörper läßt er sich heimlich kommen und brennt sie ab und erklärt die zischenden Flammen der Leuchträder und Raketen als die „Flammen des Geistes, die sich auf ihn niedersenken!“ Zwei Stämme, die Miami und die Wyandots, gehen sofort zu ihm über: beide hatten Jagdgründe an die Weißen verkauft, um viele schöne Dollar zu verkaufen, aber da war plötzlich Tecumseh unter ihnen erschienen wie ein rächender Gott, hatte sie angeschrien: „Erde ist keine Handelsware! Erde, darinnen unsere Väter ruhen, Erde, darauf unsere Kinder leben sollen, ist unverkäuflich!“ Er hatte die am Verkauf beteiligten Häuptlinge hinrichten lassen!

Da ist Elskawatah, der Prophet, doch ein anderer Kerl! Der läßt mit sich reden! Und zwei Dinge erlaubt er nun, die Tecumseh mit dem Tode bestraft hatte: Plünderung und Skalpieren. Da fliegen ihm

alle Herzen zu, da zieht er mit seiner Schar los, fiegend, mordend, und wird geschlagen, vernichtend geschlagen. Das heißt: seine Leute werden geschlagen, er selbst steht unterdessen weit hinter der Front und betet um Sieg. So bleibt er dem Leben erhalten und kann sich später in Zirkussen und Zingel-Tangeln als „Haupt der roten Verschwörer“ von gruselnden Weißen anstaunen lassen!

Tecumsehs Traum von einem großen, freien roten Volk aber ist ausgeträumt. Nur eines kann er noch für seine Brüder tun: die Engländer und Amerikaner haben einander den Krieg erklärt; man kann sich den Engländern als Bundesgenossen anschließen und so vielleicht erträgliche Lebensbedingungen erkämpfen: nicht als freies Volk, aber doch als geachtete Bürger eines von Weißen beherrschten Landes. Er stellt sich dem englischen Oberbefehlshaber Sir Isaac Brock zur Verfügung und wird von diesem nicht nur zum General ernannt, sondern auch als Freund behandelt. Doch der ritterliche Engländer fällt bald darauf, und sein Nachfolger, Oberst Proctor, behandelt den Indianer nur als Werkzeug, um sich die „Wilden“ als Hilfstruppen zu erhalten. Für manches sind sie ja recht verwendbar.

Einmal aber geschieht es bei einer solchen Plünderung, daß ein paar Indianer, die eben Gefangene skalpieren wollen, unter einem blitzschnell wirbelnden Tomahawk zusammenbrechen, daß ein Mann vor Oberst Proctor hinpringt und ihn anspricht, ja wohl, vor seinen Offizieren anspricht: „Sir, seht Ihr nicht, was vorgeht? Schert euch zu den allen Weibern, wenn ihr nicht imtande seid, eure Leute in Zucht zu halten!“ Der Oberst will aufbraufen, erkennt Tecumseh und schweigt. Er magt es nicht, gegen ihn aufzutreten, und Tecumseh harret bei ihm aus, um bei den Friedensverhandlungen die Sache seines Volkes vertreten zu können. Doch das Schicksal entscheidet gegen die Engländer und gegen Tecumseh: Am 5. Oktober 1813 werden die Engländer geschlagen, am 5. Oktober 1813, wenige Tage vor der Völkerschlacht zu Leipzig, fällt Tecumseh, der rote General, der größte Führer seines Volkes.

Da die siegreichen Amerikaner das Schlachtfeld nach Verwundeten absuchen, wurde der Tote erkannt. Sofort stürzen die Soldaten auf ihn zu, sich Stücke seiner Kleider als Andenken abzuschneiden! Die Stiefel zerschneiden sie, die Gamaschen, das Hemd. Als Harrison, der amerikanische Oberbefehlshaber, hinzutrat, lag Tecumseh beinahe nackt auf der Erde, lag, aus vielen Wunden blutend, auf der Heimaterde. Harrison nahm seinen Mantel ab und breitete ihn ehrfürchtig über den toten Gegner.

7.

Indianer-Reservierungen

Womit soll man beginnen, wenn man nun von den letzten Kämpfen der roten Rasse um ihr Land, um ihre Sitte, um ihren Glauben berichten will? Die Fäden verwirren sich: auf der einen Seite stehen die Indianer, die sich unterworfen haben; auf der anderen Seite die unabhängigen Stämme, von

denen einige Frieden zu schließen versuchen, andere bis zum letzten bitteren Ende ausharren, noch andere sich durch diplomatische Künfte sogar zum Kampfe gegen ihre Brüder mißbrauchen lassen. Die sich unterwerfen, werden in den „Indianer-Reservierungen“ angesiedelt, in Gebieten, die ihnen „auf ewig“ zugewiesen werden, die angeblich kein Weißer betreten darf, die sie selber aber ebenjoweng ohne Bewilligung des weißen Aufsichtsbeamten verlassen dürfen. Der Wildbestand nimmt in den Reservierungen erschreckend rasch ab. Untätig hocken die Indianer in armseligen Hütten. Büffel, aus deren Häuten man sich Zelte bauen könnte, gibt es ja nicht mehr! Oft hungern sie und warten auf den Tag, an dem die vereinbarten Lebensmittelrationen von den Aufsehern verteilt werden.

Die Gerichtsbarkeit liegt in den Händen der Aufseher, die jeden Kauf und Verkauf gegenzeichnen, die alten religiösen Gebräuche sind als „gesundheitsschädlich“ und als „Provokation“ verboten, sechsjährige Kinder werden eines Tages einfach abgeholt und in irgendein, oft hunderte von Meilen entferntes — Pensionat gesteckt. Untätigkeit, ungewohnte Ernährung, falsche Lebensweise zeitigen die Folgen, die in den Zahlen der Statistiken erscheinen: 25 Prozent Tuberkulose, 10 Prozent Lepra, 10 Prozent Augenkrankheit...

Und die sich nicht unterwerfen? Für die gilt lange Zeit die Instruktion, die General Carleton am 12. 10. 1862 schriftlich erließ: „Die Indianer sind Tiere von weit größerer Vorsicht und Schlaueit als Nehe. Sie haben auf die Mesqueros Jagd zu machen; und sollten die Indianer um Frieden bitten, so antworten Sie, daß Sie nicht Vollmacht haben, Frieden zu schließen, sondern nur die Aufgabe, jeden zu töten.“

Danach wird denn auch gehandelt. General Harney seht sich mit Häuptlingen der Sioux um das Feuer. Während man verhandelt, umzingeln 4000 Soldaten des Generals das führerlose Dorf, machen Männer, Frauen, Kinder nieder. Und ein Offizier schreibt darüber: „Es war das prächtigste Schauspiel, das ich je gesehen habe.“ Den Winnebogas ist ein Jagdgebiet zugewiesen worden, mit dem feierlichen Eide, so lange das Gras wächst und die Wasser rinnen“. Da entdeckt einer Erze in dieser Gegend, die Indianer sollen weichen; da sie Widerstand leisten, werden sie mit Büchsen und Bajonetten auf eine Sandbank des Mississippi getrieben. Was sollen sie dort? Leben? Wovon? Ein paar Tage hungern sie, dann stürzen sie sich in das Wasser, schwimmen dem Ufer zu, schleppen schwimmend Kranke, Erschöpfte, Kinder hinter sich her. Wer nicht von Krokodilen angefallen wird, wird vom Ufer her beschossen.

Zwangsausweisungen

Friedlich hausen und jagen die Cherokeeen in einem Winkel des Staates Georgia. Ein Alter lernt die Schrift der Weißen, paßt sie seiner Sprache an, lehrt seine Stammesgenossen schreiben und lesen, gründet sogar eine Indianerzeitung, den „Chero-

roke-Phoenix“. Da wird die Regierung auf diesen Staat im Staate aufmerksam und läßt den Indianern sagen, daß sie sich den Staatsgesetzen zu fügen hätten. Aber die Ausnahmegeetze gegen die Indianer gelten natürlich nach wie vor. Verhandlungen gehen hin und her, Kommissionen reisen und schreiben Berichte, 15.000 Cherokeeen senden einen Protest nach Washington: „Sollen wir wie wilde Tiere durch die Gebirge gejagt werden? Sollen unsere Frauen und Kinder und Kranke in Frachtkähne verpackt in ein ungesundes Klima verschleppt werden? Alles vergeblich: 1838 wird die Zwangsausweisung angeordnet. Um zumindest eine kleine Selbstschädigung zu retten, wandern die Cherokeeen nun „freiwillig“ aus. 17.000 sind monatelang unterwegs, ein Drittel der 17.000 geht unterwegs zugrunde. Der Kommissär schließt seinen amtlichen Bericht mit den Worten: „Es war ein schlagendes Beispiel für das Entgegenkommen der Regierung.“

Am St. Marys River fischen die Chippeways, in einem Gebiet, das ihnen Governor Cass im Vertrage von 1820 „für ewige Zeiten“ als Entschädigung für enteignete Jagdgründe zugesprochen hat. Diese „Ewigkeit“ dauerte gerade so lange, bis es den Weißen einfiel, zur Erleichterung der Schifffahrt im St. Marys River eine Schleufe anzulegen. Da werden ein paar Häuptlinge nach Detroit gebracht und dort so lange mit Whisky traktiert, bis sie die „ewigen Rechte“ ihres Volkes für 10.01 Dollar pro Kopf verkaufen. Natürlich erkennen die Chippeways diesen „Vertrag“ nicht an, worauf ihnen die Häuser über ihren Köpfen angezündet werden. Der Frachtverkehr durch die Schleufe am St. Marys River ist heute stärker als der durch den Panama-Kanal. Die Chippeways aber warten noch immer auf ihre Entschädigung.

Nicht viel anders erging es den Pottowatomis. Auf eine Interpellation erklärte der Kommissär Charles J. Hoops am 17. 5. 1828: „Der den Pottowatomis geschuldete Betrag beläuft sich auf 1.964.565,87 Dollar. Eine endgültige Entscheidung über die Auszahlung konnte noch nicht getroffen werden.“

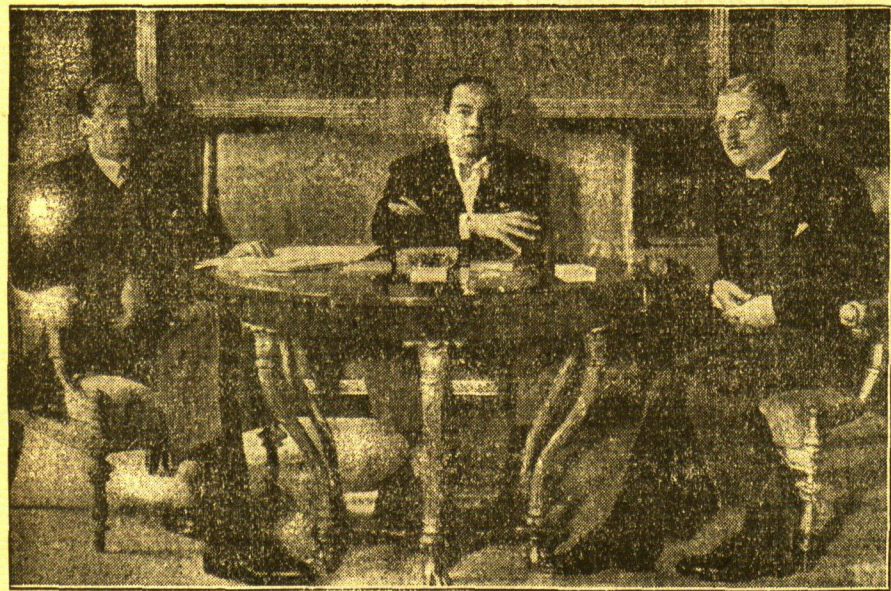
Für die Indianer ist das Ende des Liedes immer das gleiche. Ob man sie einfach erschlägt, ob man Hochlandstämme in den feucht-heißen Mississippi-Niederungen ansiedelt, ob man ihnen Jagdgebiete zuweist, die „kein Weißer betreten darf“, darin aber von den Weißen in den nächsten drei Jahren fünf Millionen Büffel geschossen werden, der Kreislauf heißt doch immer: Hunger... Blut...

Der Untergang der Sioux

Nur oben im Norden, in den „Schwarzen Bergen“, haben sich die Sioux behaupten können. Unwegsam ist das Land, „wilde Teufel“ sind die Bewohner, dieser Gegend weicht man lieber aus. Bis eines Tages irgendwo ein Gerüst aufspringt, von Schenke zu Schenke läuft, alles lichtsichene Gefindel aufhorchen läßt: „In den Schwarzen Bergen ist Gold gefunden worden!“ Da brechen sie auf, da ziehen sie den bisher gemiedenen Gründen zu, da kommt es natürlich zu Streitigkeiten mit den Sioux, zu Ueberfällen, zu Totschlägen. Im Juni 1876 beschließt man, „den Roten einen Denkfettel zu geben“; die Generale Custer, Gibbon und Crook rüden von drei Seiten her gegen das Little-Big-Horn vor, wo sich angeblich ein Teil der Sioux gelagert haben soll.

(Wird fortgesetzt)

*) Siehe „M. D.“ Nr. 264, 265, 266, 267, 268.



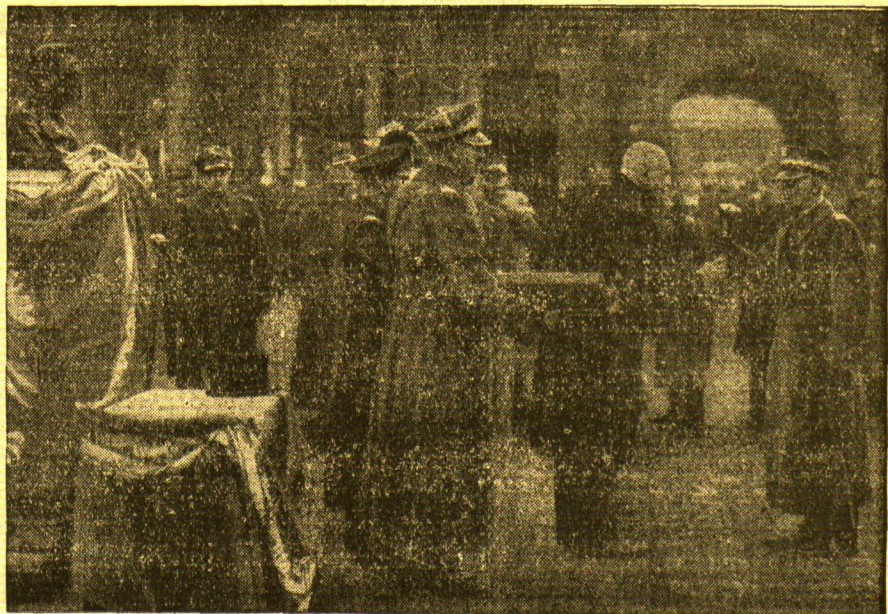
Graf Ciano in Wien

Der italienische Außenminister, Graf Ciano, befindet sich gegenwärtig zu Besprechungen in Wien. Man sieht ihn hier im Bundeskanzleramt. Rechts: Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und links: der österreichische Staatssekretär Schmidt.



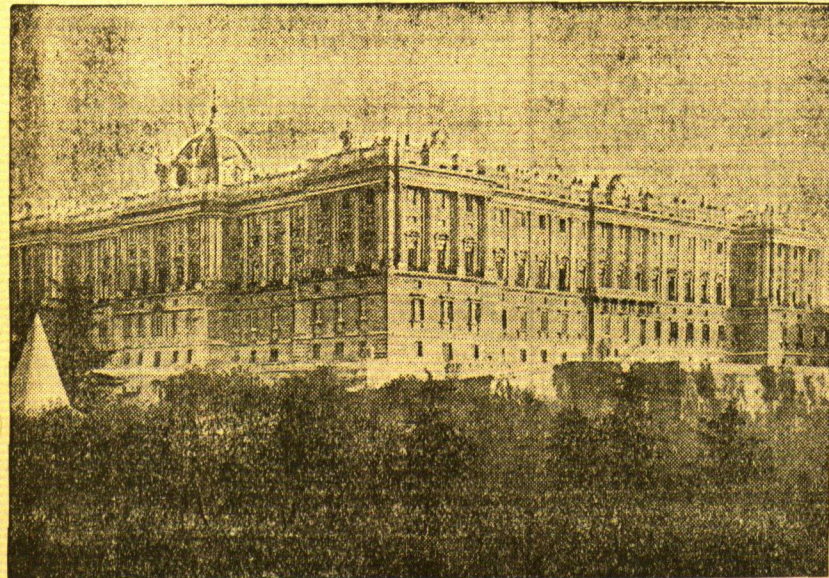
Neuer Admiralstabschef in USA

Präsident Roosevelt ernannte an Stelle des Admirals Standley den Befehlshaber der amerikanischen Schlachtflotte, Admiral William D. Leahy, zum Chef des Admiralstabs. Der Postenwechsel wird am 1. Januar in Kraft treten.



Polens neuer Marschall erhielt den Marschallstab

Mit einer großen militärischen Feier wurde dem Generalinspekteur der polnischen Armee, Rydz-Smigly, im Warschauer Schloßhof durch den Staatspräsidenten Moscicki der Marschallstab überreicht.



Das Madrider Königschloß. Im westlichen Stadtgebiet, unweit des Manzanares, erhebt sich der gewaltige Bau des Madrider Königschlosses, das jetzt durch die Kämpfe in und um Madrid in die Gefahr der Zerstörung geraten ist. Es wurde in den Jahren 1738 bis 1764 erbaut und beherbergt in seinem südwestlichen Nebengebäude die berühmte Waffensammlung der spanischen Könige. — Mitte: Rote Spanier in Moskau. An den Feiern zum 19. Jahrestag der Oktoberrevolution in Moskau nahmen auch Abordnungen der spanischen Kommunisten teil: Wie man hier sieht, befanden sich auch Frauen unter den roten Spaniern. Bemerkenswert ist auch der Sowjetstern auf dem Kirchturm — Symbol des Sieges des Kommunismus über das Christentum.



Nach der Wahlschlacht in New York. Die Wahlschlacht in New York, die mit dem großen Siege Roosevelts endete, wurde mit einer Papierpropaganda geführt, wie noch niemals vorher. Fußhöch lagen die Flugzettel in den Straßen.

Unter Spionageverdacht im Madrider Gefängnis

Die Erlebnisse eines neutralen Journalisten - Die Räume vollgepfropft von Verhafteten

Der „United Press“-Korrespondent, Henry Gorell, berichtet über seine Erfahrungen, die er persönlich in einem der Gefängnisse Madrids hat sammeln dürfen:

Während General Franco Kolonnen sich den Toren der spanischen Hauptstadt nähern, werden täglich Hunderte von Madridern, Männer und Frauen, Arme und Reiche, in die bereits überfüllten, schmutzigen Gefängnisse gepfercht — die sie allzuoft nur verlassen, um gegen die Mauer gestellt und erschossen zu werden. Ich weiß nur zu gut, wie es diesen Leuten zu Mute ist, denn ich habe selber am 6. Oktober fünf Stunden im größten Gefängnis Madrids zugebracht.

Das kam daher, daß der Milizkommandant in Vargas, an der Straße Madrid-Toledo, mich der Spionage verdächtigte. Wir beide — der „United Press“-Chauffeur Rafael Navarro und ich — waren einmal in Vargas verhaftet worden. Damals legte ich einen Berg von Pässen und Dokumenten vor und erklärte, ich hätte diesen Abschnitt schon fünf- oder sechsmal besucht und wolle lediglich die Kampfsituation beobachten. Trotzdem wurden wir von zwei Soldaten auf Motorrädern nach dem Nationalpalast in Madrid gebracht und dort erst nach langem Kreuzverhör freigelassen. Schließlich sagte man mir dann, daß ich jederzeit nach Vargas zurückkehren könne, und so bog ich mich schon am nächsten Morgen dorthin und meldete mich sofort im loyalistischen Hauptquartier dieses Abschnittes. Aber alle meine Papiere halfen nichts. Wir wurden unverzüglich festgenommen und in einen furchtbar verschmutzten Raum zu ebener Erde gesteckt, wo wir vier Stunden lang verbleiben mußten. Wir mußten uns auf mit Proviant aller Art gefüllte Säcke niederlegen, und die Wachen stießen uns jedesmal, wenn wir uns erheben wollten, um uns ein wenig Bewegung zu machen, mit der Gewehrmündung nieder. Erst am Abend holte man uns aus diesem Loch heraus und brachte uns zusammen mit einem Mann in Offiziersuniform, der ebenfalls unter Spionageverdacht stand, im Auto und von zwei Soldaten mit geladenem Gewehr bewacht, nach dem Madrider Polizeipräsidium, wo wir nach Aufnahme unserer Personalien sofort eingesperrt wurden. Ich zeigte meine Pässe und Dokumente vor und bat um Erlaubnis, mit dem amerikanischen Generalkonsulat zu telefonieren. Das wurde mir abgelehnt; man hielt mich vollständig isoliert, und ich merkte, daß es recht schlimm um mich stand, denn gewöhnlich werden nur Spionageverdächtige derart behandelt, und auf diese wartet bald eine geeignete Mauer.

Das Gefängnis war voll wie eine Sardinenbüchse. Die für zwei Personen berechneten Zellen waren von vier Menschen besetzt. Es herrschte ein unbeschreiblicher Schmutz, und das Essen war ekelhaft; es wurde in einer großen Schüssel hineingeschoben, in der die Gefangenen mit den Fingern herumfickelten. Betten gab es nur für die Duzende von Polizisten in blauen Monteuranzügen, die Wache hielten; und in den größeren Räumen waren die Menschen derart zusammengepfropft, daß sie stundenlang stehen mußten, weil kein Platz zum Sitzen, geschweige denn zum Liegen vorhanden war. So eng zusammengepfropft standen an manchen Orten dieses größten Gefängnisses der Hauptstadt die Verhafteten, daß die Arme nicht rühren konnten, und dazu wurden sie von den herein- und hereinkommenden Wachen noch in roher Weise herumgestoßen. Im Gefängnis, der normalerweise Platz für 100 Menschen geboten hätte, standen 500 Leute; trotzdem hatten sie es in der frischen Luft noch besser als die Unglücklichen in den Innenräumen. Aber der Boden war von gerabter und unbeschreiblichem Unrat bedeckt. Frauen mußten unbeweglich, Glied für Glied, auf nicht zu saubere Männer gepreßt, stehen; ich sah eine Frau in einem Pelzmantel, der mindestens 1000 Dollar gekostet haben mußte, auf der Erde liegen und unaussprechlich weinen. Fünf Tage lang hatte sie in diesem Raum verbringen müssen.

Ein Priester in Zivilkleidung teilte einige Sardinien mit Navarro und mir. Als ein daneben stehender Mensch ihn sagen hörte, daß er Geistlicher sei, trat er zu uns und bat ihn um seinen Segen. Aber als der Mann mit gefalteten Händen niederkniete, stieß ihn der Priester zurück und ersuchte ihn, die Hände in die Taschen zu stecken. Er fürchtete, von den Wachen als Mexiker erkannt zu werden. Ein anderer Gefangener, ein Polizist, der auch schon mehrere Tage in dieser Vorhölle verbracht hatte, stand plötzlich auf und begann, offenbar in einem Anfall von Geistesstörung, seinen Mitgefangenen in den höchsten Fäustelbönen eine Rede zu halten, in der er den herabgekommenen Zustand der heutigen Polizei beklagte. Zwei Wachen eilten herbei und schlugen ihn zu Boden. Als er sich erhob, erschienen einige Wachen im Hof und riefen mehrere Namen aus; manche Gefangene meldeten sich, andere wieder schwiegen, da sie glaubten, man wolle sie zur Hinrichtung abholen. Die Erschießungen finden gewöhnlich am frühen Morgen oder am Abend statt; die Delinquenten werden mit dem Automobil in eine kleine Gegend gebracht — gewöhnlich nach der Universitätsstadt —, aus dem Auto gestochen und, wenn sie zu flüchten versuchen, von hinten erschossen.

Nachdem ich endlich aus dem Gefängnis entlassen worden war, begab ich mich nach der Universitätsstadt und sah dort mehrere Leichen auf der Straße liegen; an einem der Toten war ein Zettel befestigt, der den Polizeikommando und folgenden Text enthielt: „Dieser Mann ist K. P. J., ein Russe, des Faschismus verdächtig“. Einwohner dieser Gegend berichteten mir, sie hätten verschiedentlich gesehen, wie in der Nacht niedergeschossene Leute, denen man nicht den Warenaus gemacht hatte, auf der Straße verbluteten. Die meisten Verhaftungen erfolgen auf Grund von Denunziationen.

Was ausländische Versicherungsgesellschaften für Schäden erleiden

Barcelona, 13. November. Die „United Press“ meldet: Tausende von verschiedenen Forderungen im Gesamtbetrag von vielen hundert Millionen Pesetas werden aller Voraussicht nach gleich nach Ende des spanischen Bürgerkrieges an die ausländischen Versicherungsgesellschaften, die in Spanien Niederlassungen getätigt haben, angemeldet werden. Der

Großteil dieser Gesellschaften wird die schwersten Verluste erleiden, die durch den Versicherungsklausel „Feuer- und Sachschaden verursacht durch Unruhen und politischen Aufruhr“, vorausgesetzt natürlich, daß sie sich bereit erklären, diese Forderungen anzuerkennen. Im Hinblick auf die Tatsache, daß die ursprüngliche Militärrevolte zu einem Bürgerkrieg auszuwachsen, erhebt sich die Frage, ob die Gesellschaften auch für diesen Fall auf Grund der Unruhe-Klausel belangt werden können. Das ist eines der Hauptprobleme, das durch das Komitee der ausländischen Versicherungsgesellschaft behandelt werden soll. Eine der wichtigsten ausländischen Gesellschaften, die im spanischen Versicherungsgeschäft engagiert sind, ist die „Banco Vitalicio“, ein italienischer Konzern, der unter der Kontrolle der Assicurazioni Generali steht. Ferner ist eine Schweizerische Versicherungsgesellschaft mit einer großen Summe am spanischen Markt beteiligt, sowie auch die deutsche „Compania Adriatica“. Unter den französischen Gesellschaften sind es hauptsächlich zwei, deren Spaniengeschäfte großen Umfang aufweisen: „Union“ und „Accident General“. Die „Union“ ist eine der wenigen ausländischen Konzerne, die Versicherungen von Kirchenbesten, auch geltend während Unruhen, abschließt und in solchen Fällen eine zusätzliche Verantwortung trägt.

Ministerpräsident Blum empfängt kommunistische Abordnung

Paris, 13. November (Eita). Die Vertreter der Linksrundgruppen der Kammer haben am Donnerstag eine Sitzung abgehalten, um die politische Lage zu prüfen. Die Kommunisten haben dabei erneut ihre Mißbilligung über die Politik der „Volkshinter“-Regierung in der Frage der Neutralität gegenüber Spanien zum Ausdruck gebracht. Sie be-

Sechzehn italienische Bauern verbrannten bei lebendigem Leibe

Rom, 13. November. (Eita). Zu dem gestern gemeldeten Mord eines italienischen Bombenflüglers am Monte Revin wird jetzt bekannt, daß außer den vier Mann von der Besatzung noch 16 Dorkeinwohner ums Leben gekommen sind, die bemäht waren, nach der Notlandung Hilfe zu leisten.

Die Bauern, die zu der Stelle des Absturzes geeilt waren, wurden das Opfer einer Benzinexplosion und verbrannten bei lebendigem Leibe. Wie es heißt, sollen noch 40 Personen schwere Brandwunden erlitten haben.

Englands Faschistenführer zum Anisformverbot

London, 13. November. (Eita). Der britische Faschistenführer, Sir Oswald Mosley, wendet sich in einer öffentlichen Erklärung gegen den neuen Gesetzesentwurf zur Verhütung politischer Unruhen. Darin heißt es, daß

Wird Fritz Roethke Seemann bleiben?

Ein Gespräch mit dem geretteten „Isis“-Schiffsjungen — Auf dem Wege nach Berlin „zu Mutter.“

Der Londoner Korrespondent der „B. Z.“ hat in Southampton den geretteten Schiffsjungen der „Isis“ gesprochen; er schreibt über diese Begegnung:

Der Berliner Schiffsjunge Fritz Roethke, der einzige Überlebende aus der Tragödie der „Isis“, die am Sonntagabend mit 39 Mann Besatzung im Atlantischen Ozean unterging, ist auf dem Wege nach Berlin zu seiner Mutter.

Ich habe am Bett des Schiffsjungen Fritz auf der „Westerland“ gesehen, die ihn aus höchster Seemot errettete. Fritz erzählte, wie er in den verlassenen Stunden im wassergefüllten Boot nach seiner Mutter rief.

Es ist ein seltsames Gefühl, einem Menschen gegenüberzutreten, den der Tod noch oben losgelassen hat. Aber wie oft hat man an der Nordseeküste mit Menschen gesprochen, die ohne daß es erwähnt wurde, diesem Seemannsnot ins Auge gesehen hatten. Man erwähnt es nicht — so wie die ersten Soldaten von der Front im Kriege ihre tiefsten Erlebnisse nicht erwähnen. Man gibt solche Erlebnisse nicht preis, wenn man sie gehabt hat.

So habe ich mit dem Berliner Schiffsjungen Fritz nicht viel über die Leiden gesprochen, die er durchgemacht hatte. Wer mit den Worten „Der arme Schipper“ groß geworden ist, bohrt nicht an den tragischen Erlebnissen dieser Schiffer.

Wir unterhielten uns über die Zeiten, die Fritz in Berlin erlebte. Als er aus der Schule kam, fand er zunächst keine Arbeit. Dann war er Gelegenheitsarbeiter, und darauf fuhr er als Chauffeur einen kleinen Lieferwagen. Es kam das Landjahr und im Anschluß daran die Seefahrt.

Zwei Reisen nach Ostindien, eine ins Mittelmeer, die Rückkehr nach Berlin, und wieder die Fahrt nach Hamburg. Er heiratete auf der „Isis“ an. Am Dienstag, gestern vor einer Woche, fuhr man los, und am Sonntag kam die Katastrophe. Fritz, der Junge aus Berlin D., ist der einzige Überlebende der gesamten Besatzung. Er kommt heim zu seiner Mutter. Sie wird ihn trösten.

Wird Fritz wieder zu der See gehen? Der Mann, der ihn rettete, Kapitän Kahlbecker von der „Westerland“, erzählt mir von seinen Erlebnissen als junger Seemann. Sie waren ähnlich, wie das des jungen Fritz Roethke. Aber dennoch blieb Kapitän Kahlbecker Seemann.

„Seefahrt tut not!“ Sie fordert ihre Opfer. Wenn die, die bei den Tragödien übriggelassen wurden, davon erzählen, schimmert es feucht in ihren Augen. Ich sah das in den Augen des Kap-

itänen, eine Abordnung zu Ministerpräsident Blum zu schicken. Wie verlautet, wird Leon Blum die Abordnung der Kommunisten am Freitag nachmittag empfangen.

In politischen Kreisen wird hierzu erklärt, daß die Einstellung der Regierung zur Frage der Neutralität unverändert bleibe, und etwaige Schritte nur im vollen Einvernehmen mit der englischen Regierung erfolgen würden.

Moter Vorstoß gegen die französische Neutralität

Paris, 13. November (Eita). Das Sekretariat der kommunistischen Partei hat an den Verwaltungs- und Sozialdemokratischen Partei in Frankreich ein Schreiben gerichtet, das auf einen Vorstoß zur Aufhebung der Neutralität in der spanischen Frage hinausläuft. Die Kommunisten stellen in diesem Schreiben mit Genugtuung fest, daß der Verwaltungsrat der französischen Sozialdemokraten am letzten Sonntag sich grundsätzlich für die Neuprüfung der Neutralitätsfrage ausgesprochen habe und erwarte, daß Leon Blum die notwendige Schlussfolgerung aus dieser Haltung ziehen werde.

Frankreichs Wirtschaftsminister droht der Großindustrie

Paris, 13. November (Eita). Wirtschaftsminister Spinasse hat am Donnerstagabend eine Rundfunkrede gehalten, in der er in ziemlich scharfen Wendungen Maßnahmen gegen diejenigen Industriellen androht, die den Kurs der Regierung nicht mitmachen wollen. Er führt an, daß einige Eisengießereien und Stahlwerke in Nord-, Ost- und Mittel-Frankreich Lieferungen zu Festpreisen nicht ausführen wollen und deutete an, daß unter Umständen „für den politischen Frieden“ die Diktatur notwendig wäre. In dem Kampf gegen den Widerstand der Großindustriellen werde die Regierung notfalls vom Parlament im Dringlichkeitsverfahren wirksame Maßnahmen verlangen und werde die Ermächtigung innerhalb 48 Stunden erhalten. Hingegen glaubte der Minister, eine gewisse Belebung des wirtschaftlichen Lebens feststellen zu können. Die Preise hätten nur „maßvoll“ angezogen; allerdings gab er zu, daß die Preisbewegung nach oben noch nicht beendet sei.

seit der Gründung des britischen Faschistenverbandes nicht ein einziges Mitglied wegen Einmischung in die Versammlungen agnauerischer Parteien verurteilt worden sei. Andererseits seien aber über 400 Gegner der Faschisten wegen Einmischung in faschistische Versammlungen oder wegen tätlicher Angriffe gegen Faschisten von englischen Gerichten verurteilt worden. Das Uniformverbot laufe darauf hinaus, die Partei einer Propagandamethode zu berauben.

Was das Verbot halbamtlicher Verbände betreffe, so werde die faschistische Partei hiervon nicht betroffen. Sie habe von jeher erklärt, daß sie durch verfassungsmäßige Methoden und durch die Gewinnung einer parlamentarischen Mehrheit an die Macht kommen werde und habe jetzt Vorbereitungen zum Wahlkampf in den ersten 400 Wahlkreisen getroffen.

London, 13. November. (Eita). Der britische Faschistenführer Sir Oswald Mosley wies eine Erklärung des Innenministers Sir John Simon im Unterhaus, seine Partei erhalte Gelder aus dem Ausland, zurück. Die Parteigelder seien in den Händen des Parteiführers, der die Anweisung hat, nur von englischer Seite Geld einzusammeln.

Der einzige Überlebende der „Isis“, der Schiffsjunge Fritz Roethke, hat nach seiner Ankunft in Southampton über den Untergang des deutschen Motorbootes und seine Rettung weitere Einzelheiten berichtet: „Kurz darauf brach das Deck durch. Das Wasser begann in den Bug einzuströmen und das Schiff sackte nach vorn ab, bis schließlich ein drittel Meter Wasser auf dem Bootsdeck stand. Darauf ließ der Kapitän das Boot Nr. 1 bemannen. Acht Mann stiegen ein, darunter auch ich. Gleich darauf wurden wir ins Wasser gerissen. Ich habe weder von dem Boot noch vom Kapitän etwas wiedergesehen.“

Das Boot Nr. 2 hatte sich losgerissen. Ich schwamm mit aller Kraft darauf zu. Als ich es erreichte, trieb es flöten. Neben mir fand ich den Obersteuermann. Eine Welle drehte das Boot um und wir kletterten hinein. Gleich darauf schlug das Boot wieder um und wir fielen ins Wasser. Eine neue Welle drehte es jedoch nach kurzer Zeit wieder um und ich kletterte wieder hinein. Der Obersteuermann war weg und ich sah niemand anders. Zu meinem Schrecken bemerkte ich, daß die eine Seitenwand meines Bootes weggebrochen war. Ich legte mich lang auf den Boden nieder und zog einen Schwimmk Mantel vor das Gesicht. In einiger Entfernung sah ich die „Isis“. Das Deck klang langsam in die Höhe, bis es senkrecht stand. Da hörte ich Stimmen „Hilfe, Hilfe!“ rufen. Einige von diesen Stimmen kamen vom Schiff, andere aus dem Wasser. Ich hatte das Gefühl, ich wäre ganz verloren. Es war furchtbar kalt; es herrschte immer noch starker Sturm und es gab in Strömen. Am nächsten Morgen sah ich die „Westerland“, und von da an erinnere ich mich an nichts mehr.“

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Hamburg-Amerika-Linie ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „In tiefer Trauer habe ich von Ihrem Bericht über den Verlust Ihres Motorbootes „Isis“ und der Meldung Kenntnis genommen, daß mit Ausnahme des geretteten Schiffsjungen die gesamte Besatzung des Schiffes als verloren gelten muß. Ich werde Ihnen zu diesem schmerzlichen Verlust meine herzlichste Anteilnahme aus und bitte Sie, den Angehörigen der in tapferer Pflichterfüllung untergegangenen Seeleute den Ausdruck meines tiefempfunden Beileids zu übermitteln.“

Den Hinterbliebenen der „Isis“-Besatzung ist als erste Hilfe 10.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt worden.

Nach 47jähriger Seefahrtzeit in den Ruhestand

Hamburg, 13. November. Der weit über Deutschland hinaus bekannte Kapitän des Schnell dampfers „Bremen“, Commodore Siegenhein, der am 16. November das 62. Lebensjahr vollendet, wird aus Gesundheitsrücksichten nach 47jähriger Seefahrtzeit aus dem aktiven Dienst des Norddeutschen Lloyd ausscheiden und in den Ruhestand treten.

Der Papst läßt Michelangelos nackte Fresken „bekleiden“

London, 13. November. Wie die „Times“ aus Vatikan-Stadt meldet, hat der Papst angeordnet, daß über mehrere nackte Gestalten auf Michelangelos berühmten Fresken in der Sixtinischen Kapelle Gemänder gemalt werden sollen. Der Papst ist der Ansicht, daß die Fresken anstößig und für die katholische Moralanschauung beleidigend seien. Der Maler Biagio Biagetti hat bereits begonnen, von einer hohen Staffelei aus diese nackten Gestalten teilweise mit wallenden Schleiern und Gewändern zu übermalen und hofft, die Arbeit noch vor Weihnachten zu Ende führen zu können.

Warschau, 13. November (Eita). In Warschauer politischen Kreisen wird davon gesprochen, daß der Vertreter Polens in Danzig, Papée, und sein Stellvertreter nach der Rückkehr des Außenministers Wed nach Warschau zurücktreten werden.

Amtlicher Teil

der Rasensportvereingung des Memelgebiets
Spielplan für Sonntag, den 15. November 1936

Nr.	Verein : Gegner	Klasse	Feld	Platz	Schiedsrichter
1	Spvgg. 1: ESM	Knob.	1.30	B	Werkies
2	Spvgg. 2: ESM	Knob.	2.00	B	
Handball					
1	Spvgg. : ESM	Knob.	2.00	C	

Fußball-Ausschuß, Obm. S. Huber.

Standesamt der Stadt Memel

vom 13. November 1936.

Aufgebote: Kaufmann Moritz Wilhelm Reinhold Albert Klare mit Anna Hildegard Dommel, ohne Beruf; Heizer Otto Willy Kullmies mit Arbeiterin Marie Rimant, sämtliche von hier.

Eheschließung: Schneider Augustinas Navardauskas mit Postangestellten Elise Kamohl, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schlosser Oskar Arthur Paul Maibaum von hier. — Eine Tochter: dem Eisenbahnangestellten Antanas Narucka von hier.

Gestorben: Borch Preis, 5 Jahre alt; Arbeiterin Marcelle Sapiekaite, 26 Jahre alt; Arbeiter Adam Stranaitis, 57 Jahre alt, von hier; Hotelbesitzer Karl Man, 42 Jahre alt, von Schwarzort, Kreis Memel; Arbeiterin Jeva Perniene, geborene Korkaite, 50 Jahre alt, von Plunge, Kreis Telšiai.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 5. 14. November: Schwache südwestliche Winde, wechselnd bewölkt, stellenweise Regen.

Für Sonntag: Temperatur niedriger, kälter.

Temperaturen in Memel am 13. November
6 Uhr + 7,8, 8 Uhr + 8, 10 Uhr + 9,0.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 13. November

Verb.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seepegel	Sichtweite u. See
Memel ...	10.93	SW. 1	bed.	+ 6,8	3	4
Adler-Grund südwestl. von Rohnholm ...	10.83	SW. 4	heiter	+ 9,0	2	8
Tallinn ...	1010,4	SW. 3	bed.	+ 1,0	0	1/2
Hammern ...	1005,8	SW. 3	mo.klig	+ 8,0	3	8
Riga ...	1009,7	S 4	Regen	+ 4,0	0	1/2
Udva ...	1007,8	SW. 5	bed.	+ 8,0	4	1 1/2
Wishn ...	1003,0	S 2	Regen	+ 6,0	1	30
Stockholm ...	1005,2	ND. 1		+ 6,0	0	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorship, Motorleiler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

11.11.	1233	MS Genea, K Krift, Obingen, leer, R. Menhofer
12.11.	1234	TD Uncyus, K Frazer, Tallinn, Petroleum, Johannessen
	1235	SD Vandeke, Tüschens, St. Olofsholm, Kalkheime, Johannessen
	1236	SD Troit, K Brnral, Aalborg Zement, Maage
	1237	MS Gedeimrade Könias, K Knüppel, Königsberg, leer, R. Menhofer
13.11.	1233	SD Drossel, K Argo, Königsberg, Efen, Ed. Kraule

Ausgang:

12.11.	1253	SD Torrib, K Amberlon, Garnufan, lee, Sandelis
	1254	SD Ven, K Harstedt, Riga, Leinaat, R. Menhofer
	1255	SD Warmond, K Roos, Obingen, leer, Johannessen
	1256	SD Baltanille, K Bullcher, London, verloh, Güter, U. B. C.
	1257	SD Orack, K Rab, K Kane, Riga, leer, Ed. Kraule
	1258	SD Uncyus, K Frazer, Newcastle, leer, Johannessen

Seepegel: 0,60. — Wind: S. 3. — Strom aus Südlicher Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Die Verlobung unserer Tochter Helene mit dem Landwirt Herrn Hans Potzas geben wir hiermit bekannt

August Baldschus und Frau

Petrellen, im November 1936

Helene Baldschus

Hans Potzas

Verlobte

Petrellen

Werszenhof

Statt Karten

Am 12. November, mittags 1 Uhr, entschlief sanft nach schwerem kurzen Leiden mein lieber Mann, mein guter Sohn und Bruder, unser lieber Schwager und Onkel

Hotelbesitzer

Karl May

im blühenden Alter von 42 Jahren.

Dies zeigt an in tiefer Trauer

Frau Meta May

geb. Kreide.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 15. November, in Schwarzort um 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Sonnabend Abfahrt nach Heidelberg
5 Uhr Apollo.
Noch einige Plätze frei!



General-Berlammung

am Sonnabend, d. 28. Novbr. 1936 abends 8 Uhr in Fischers Weinstuben.

Tagesordnung:
Mitgliederbewegung
Entlastung des alten Vorstandes
Neuwahl des Vorstandes.

Falls die Generalberlammung nicht beschlussfähig ist, findet um 8 1/2 Uhr eine zweite Generalberlammung statt, die auf jeden Fall beschlussfähig sein wird.
Der Vorstand.

Gestern verschied unser Mitglied der Badekommission

Karl May

Er war uns stets ein guter Berater.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Gemeinde - Badeverwaltung Schwarzort

Allen freundl. Geben, besonders den Spendern der Kaufmannschaft u. Mitwirkenden, die zum Gelingen unseres Gemeindeabends am 8. November in Strandvilla in so reichem Masse beigetragen haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Frauenhilfe Bommelsvitte

Zurückgekehrt Dr. Gessner

Mittwoch und Sonnabend nachm. keine Sprechstunden

Öffentliche Aufforderung

Hierdurch werden alle Gläubiger und Schuldner der am 25. Juli 1936 in Memel, Ferdinandstraße 3, verstorbenen Witwe Anna Stellmacher, geb. Stellmacher, aufgefordert, ihre Rechte und Schulden spätestens bis zum 1. Dezember 1936 bei dem unterzeichneten gerichtlich bestellten Nachlasspfleger schriftlich oder mündlich anzumelden. Gläubiger, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, laufen Gefahr, mit ihren Rechten bei der Erbauseinandersetzung nicht berücksichtigt zu werden.

Der Nachlasspfleger
Martin Braks

Giruliat-Försterei d. Memel. [6073]

Radio Bell

der **König der Empfänger**

Deutsches Theater
Memel
Telefon 2266
Sonntag, den 15. 11. 36
im freien Kartenverkauf
nachm. 4 Uhr
Zum letzten Male
„Dornröschen“
abends 7.30 Uhr
der große
Operetten-Erfolg
„Hans und Hanna“

Musik. Komödie
in 3 Akten von
Johannes Müller
Kassenstunden:
täglich von 10
bis 1 Uhr und v.
5 bis 7 Uhr.



Gaugrundstück
Memel II, Anzahl.
25 - 30000, a. verkauft.
Zulchr. u. 1758 a. d.
Abfertigungssit. d. 31.

LORENZ Radio, 1937

Lorenz-Gross-Super 395

Ein Empfänger höchster Klasse! 7 Röhren - 7 Kreis-Super mit dreifachem Schwundausgleich. Hochfrequenzstufe, 2 Zwischenfrequenzbandfilter und Triodenverstärkung im Niederfrequenzteil ergeben Grossleistung, **höchste Klanggüte** und besonders grosse Empfindlichkeit auf Kurzwellen

Litas 900.—

Lorenz-Super 308

Der hochwertige Allwellen-Super 5 Röhren - 7 Kreis Empfänger. Seine Leistung liegt im Qualitätsaufbau. Eingangsbandfilter u. 2 Zwischenfrequenzbandfilter, daher **große Trennschärfe**, die stufenlos verändert werden kann. Dynamischer Konzertsprecher. Geschmackvolles Edelholzgehäuse.

Litas 655.—

Lorenz-Super 268 Universal

Das billige Gerät mit großer Leistung! 5 Röhren - 5 Kreis - Super mit doppeltem Schwundausgleich. Zwischenfrequenzbandfilter, stufenlos veränderliche Trennschärfe. Formschönes Edelholzgehäuse.

Litas 541.—

Alleinverkauf: Lorenz-Radio-Vertrieb

Fabriklager u. Fahrradgeschäft Doblies, Libauer Vorführung im Str. 35

Handwerk, wirk!

Meisterliche Arbeit allein tut es nicht, der Handwerker muß auch werben!

3 Handwerks-Werbemonate des Memeler Dampfboots
Oktober - Dezember 1936

Wir gewähren, um dem Handwerk die Vorteile einer planmäßigen Werbung darzutun, auf alle werbenden Anzeigen selbständiger Handwerker einen Ausnahme-Rabatt von

50%

Aus unserem Speicher am Winterhafen sind uns in der Nacht vom 30. zum 31. Oktober d. J. 116 Fahrrad-Mäntel und 50 Fahrrad-Schläuche gestohlen worden. Für die Wiederbeschaffung des ganzen Quantum sind wir hiermit eine Belohnung von

Lit 200.—

aus bzw. den verhältnismäßigen Betrag für wiederbeschaffte Teilquanten.

Simon Eger

Transportgef., m. b. G., Klaipeda/Memel.

Geschäfts-Öffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich ein **Fleisch- u. Wurstgeschäft** Memel II, Mühlentorstraße 57, Markthallenstand Nr. 72. Für saubere Ware wird Sorge getragen. Um gütigen Zuspruch bitte!

Fritz Kakies, Fleischermeister

Rifa-Topfschoner (teil) wieder eingetroffen

Stück Lit: 1,90, 2,25 und 2,50

Schrolowitz

Friedrich-Wilhelm-Strasse

Blaupunkt-Radio 4W76

wieder eingetroffen.

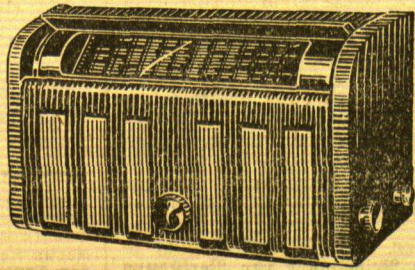
Hören Sie Blaupunkt-Radio, er wird auch Sie begeistern

Generalvertrieb:

Radio- und Fahrradhaus

H. JAGST

Fr.-Wilh.-Str 14-15 / Das Fachgeschäft für gute Qualitäten



Stellen-Angebote

Geiger

für Sonntagsbesucht. Melb. v. 3 Uhr ab erb. (6110)

Eugenhaus Grüne Straße 1 a.

Ehrliches, junges Mädchen

m. Kochkenntn. für tagsüber gef. Zuerst an den Schult. d. 31.

Junge Aufwärterin

gelehrt (6107) Hoffstr. 2, part. links

Stellen-Gesuche

Mitt. Mädch. möchte frauenl. Haushalt führen. Zulchr. unt. 1759 an d. Abfertigungsstelle d. 31.

Vermietungen

2-Zimmer-Wohn. aufammenhängend, ab 1. Dezember zu vermieten (6068) Schwandenstr. 12.

3-Zimmer-Wohn. nördl. Stadteil, vom 1. 12. an Wohnberechtigte z. vermiet. Zulchr. u. 1757 a. d. Abfertigungssit. d. 31.

Möbl. Zimmer

sep., evtl. m. Küchenbenutzung vom 15. 11. ab. spät. zu vermiet. Kell. Hospitalstr. 4 a. Eing. Gr. Sandstr. Dabeist ein neuwertiges Tischfußballspiel u. Retzlaffs Polzei u. b. a. n. d. u. b. Ausgabe 1922, zu verkaufen. (6092)

Möbl. Zimmer

vom 1. 12. an bei Herrn zu vermieten Bäckersstraße 5/6 2 Treppen.

Möbl. sep. Zimmer

an 1 oder 2 Herren zu vermieten, evtl. mit Pension. (6087) Labrenz Töpferstraße 1 b. Eing. Roggengartenstr.

Möbl. Zimmer

für 1 oder 2 Herren mit voller Pension vom 1. 12. zu haben. Eugenhaus Grüne Straße 1 a.

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer sep., mögl. Roggengartenstr. v. Herrn v. 15. 11. gel. Zulchr. u. 1764 a. d. Abfertigungssit. d. 31.

Sep. möbl. Zimmer

möbl. Memel II, gesucht. Zulchr. unt. 1760 an die Abfertigungsstelle d. 31.

Kleines Kolonialwarengeschäft

m. od. ohne Wohnung zu miet. gesucht. Zulchr. unt. 1762 a. d. Abfertigungssit. d. 31.

Stellung-suchenden

sende man eingereichte Bewerbungs-papiere (Zeugnisse oder beglaubigte Zeugnisabschriften) im Falle der Nicht-einstellung möglichst beschleunigt zurück, da verzögerte Rücksendung oder gar Einbehaltung die sich Bewerbenden benachteiligen könnten.

Apollo Freitag 5 und 8 1/2 Uhr

Kinder 50 Cent

Lachen am laufenden Band

Schabernack

P. Hübner, Trude Marlen, Moser, Henkels, Gütstorff

Lit. Chronik / Beiprogramm

Kammer Freitag 5 u. 8 1/2 Uhr

Der Ufa-Grossfilm

Schloss Vogelöd

Carola Höhn, Stüwe, Steinbeck

Lit. Chronik / Beiprogramm

Apollo

Sonnabend 2 1/4 Uhr

billige Volkspreise

Konfetti

Slezak, Moser, Romanowski

Beiprogramm

Kammer

Sonnabend 2 1/4 Uhr

billige Volkspreise

Engel mit kleinen Fohlern

Daudert, Roberts, Sandrock

Beiprogramm

Capitol tägl. 5 1/2 u. 8 1/2

Der grosse Welterfolg

Der neue deutschspr. Grossfilm

Ich bin unschuldig

Beiprogramm / Aktuelle Wochenschau

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma ist unübertroffen

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket Lit 1.80

200 gr Paket Lit 3.50

Fertige Damenpelze

moderne Verarbeitung von Lit 350 an

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Stahlblechplomben

in allen Größen liefert prompt und billig

L. Ginsburgas, Blechplombenfabrik, Raunas, Ukm. pl. 12, Telefon Nr. 24115

Vert. Sie bem. Offerte

Aktien

Binscheine

Scheckhefte

fertigt in verschiedenartiger Ausführung

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Tüchtigen Vertreter

für die Manufakturbranche von sofort gesucht. Angebote unter 1765 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6109]

Kontoristin

firm in Buchführung, Korrespondenz, Stenographie und Schreibmaschine vom 1. 12. 36 gesucht. [6108]

Eduard Skwar

Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 43/44.

Dame

unfähig und zuverlässig, für die Kasse und zeitw. Verkauf sucht von sofort über später hier. Papier- u. Schreibm. Geschäft. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter 1763 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [6098]

Eingearbeitete Konfektarbeiterinnen

(Dauerstellung) von sofort gesucht. [6091]

H. L. Doering, Schokoladenfabrik

Thomasstraße 6/7.

Quittungsblocks

hält vorrätig

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.